

# GoetheSpektrum



Vizepräsident Enrico Schleiff  
über den Konflikt mit VG Wort  
Seite 5



Zu Besuch in der  
MultimediaWerkstatt  
Seite 10



Unterwegs mit Vladimir  
Alexeev von der Zentralen  
Studienberatung Seite 15

4.16 Ausgabe Dezember | Januar | Februar | Das Mitarbeitermagazin der Goethe-Universität Frankfurt



Damit alle Erstsemester in seiner Vorlesung Platz finden, lässt Prof. Uwe Hassler seine Lehrveranstaltung per Video in einen zweiten Hörsaal übertragen.

## Lehre am Limit

### Wie Lehrende und Verwaltung mit den Rekordstudierendenzahlen umgehen

**V**olle Hörsäle, überbelegte Seminare, zu wenig Professoren – das Wintersemester an der Goethe-Universität startete mit neuen Rekordzahlen. Mehr als 47.000 Studierende sind jetzt eingeschrieben. Rund 5.600 davon sind allein Studienanfänger. Die Uni stemmt einen gewaltigen Kraftakt. In der Verwaltung. In der Lehre. An ihre Belastungsgrenze stoßen kleine Fachbereiche wie die Archäologie ebenso wie die großen Wirtschaftswissenschaften.

Es ist warm im Hörsaal 2 auf dem Campus Westend. Die Luft in kürzester Zeit stickig. Statistikvorlesung Erstsemester Wirtschaftswissenschaften. Als Professor Uwe Hassler an diesem Mittwoch seinen Vortrag beginnt, ist auch der letzte Platz im Saal besetzt. 605 Sitze gibt es. Wer zu spät kommt, muss auf Hörsaal 6 ausweichen. Nochmals rund 400 Sitze. Dort wird die Vorlesung per Video übertragen.

»Diese Auswechlösung mildert ein wenig den Platzdruck«, erzählt Uwe Hassler: »Ein Sicherheitsdienst sorgt dafür, dass nicht alle Studierenden nur in den großen Hörsaal strömen, sondern auch den kleineren Ausweichhörsaal mit der Videoprojektion nutzen. Die Unterstützung durch Sicherheitspersonal gibt es dieses Semester das erste Mal.«

Wachpersonal im Hörsaal. Das war eine Frage der Haftung. Was, wenn etwas passiert in einem völlig überfüllten Saal? Panik etwa, ein Sturz, irgendwas. Hassler wollte für einen solchen Fall nicht haftbar sein. Die Studierenden jedenfalls zeigen sich beeindruckt von den Sicherheitsleuten. Sie verhalten sich jetzt disziplinierter. Für Hassler eine beruhigende Situation.

Rund 1000 Studierende betreut der Hochschullehrer. Erstsemester Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftspädagogen, Nebenfächler VWL und BWL, Wiederholer. Statistik ist eine Pflichtveranstaltung. Persönlichen Kontakt hat der eloquente Mann nur zu denjenigen, die nach einer Vorlesung noch Fragen haben und zu ihm kommen. Zwei Stunden Vorlesung bei vollem Haus. Die Kraftanstrengung, die das kosten muss, lässt er sich nicht anmerken. Uwe Hassler bleibt freundlich und verbindlich.

Zwei Gebäude weiter südlich. IG-Farben-Haus. Fünfter Stock. Das Institut für Archäologische Wissenschaften. Anja Klöckner räumt mit ihren Studierenden erst mal die Tische aus dem Seminarraum, bevor sie mit den Übungen beginnt.

Fortsetzung auf Seite 2



### Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

ein turbulentes Jahr geht dem Ende zu. Bestimmten 2015 vor allem die vor Bürgerkrieg und Terror Schutz suchenden Flüchtlinge die Nachrichten, so haben 2016 der Brexit und die Wahl Donald Trumps zum nächsten US-Präsidenten die politischen Rahmenbedingungen zunehmend unwägbare werden lassen. Dies alles macht uns deutlich, dass eine gute internationale Zusammenarbeit längst nicht so selbstverständlich ist, wie wir es vielleicht lange angenommen haben. Umso wichtiger ist es, auf persönliche Verbindungen und Austausch zu setzen, statt sich von Vor- und Pauschalurteilen leiten zu lassen. Besonders deutlich ist mir das bei meinen kürzlichen Gesprächen mit unseren strategischen Partneruniversitäten in Toronto und Birmingham, Tel Aviv und Shanghai geworden, wo wir in neuen Kooperationsformaten die globalen Herausforderungen in den Blick nehmen konnten.

So stecken gerade für die Wissenschaft und für die Goethe-Universität große Chancen darin, sich diesen internationalen Entwicklungen zu stellen. Hierauf reagieren wir in der durch Diversität geprägten Goethe-Universität mit einer neuen Internationalisierungsstrategie, dem so genannten Mainstreaming. Es soll Internationalität für alle Universitätsangehörigen zur Normalität werden lassen. Wir sollten gerade jetzt angesichts neuer Unsicherheiten mehr denn je Brücken bauen.

Auf den einzelnen Handlungsfeldern der Universität zielt das Internationalisierungs-Mainstreaming darauf ab, dass internationale Denkweisen und Standards sowie Offenheit und Gleichbehandlung von internationalen Studierenden und Wissenschaftlern als Normalfall bei Lehrenden, Studierenden, Forschenden und der Verwaltung angesehen werden sollen. Dadurch wird Internationalisierung in der Goethe-Universität insgesamt gelebt. Gleichzeitig verteilt sich der zunächst vermehrte Aufwand für die größere Internationalisierung auf alle Schultern. Unser Ziel ist eine wirklich internationale Universität, die Internationalisierung nicht als Last ansieht, sondern als für alle Beteiligten lohnende Realität. Dann wäre »international« im Mainstream der Goethe-Universität angekommen. Lassen Sie uns gemeinsam diese Chance ergreifen!

Ihnen und uns allen wünsche ich eine frohe, friedvolle Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Start in das neue Jahr.

Ihre

Brigitte Haar, Vizepräsidentin



Fortsetzung von Seite 1

Anders hätten die 55 Erstsemester keinen Platz in dem kleinen Raum. Für Archäologie gibt es keine Zulassungsbeschränkung. Die Professorin am Institut nimmt es sportlich und lacht. »Archäologie in Frankfurt zu studieren ist sehr attraktiv und deshalb beliebt«, erzählt Anja Klöckner fröhlich: »Im internationalen QS-Universitäten-Ranking rangiert unser Institut unter den ersten 50.« Klöckner hat gerade erst in Frankfurt angefangen. Zum Sommersemester 2016 übernahm sie die Professur für Klassische Archäologie. Die einzige für dieses Fach am Institut.

Dass sie ein großes Arbeitspensum bewältigen muss, hat die Professorin gewusst. Doch das vielfältige Angebot am Institut hat die Gießenerin gereizt, den Ruf nach Frankfurt anzunehmen. Ihre Studierenden kennt sie alle persönlich. Jede und jeden. Sie und ihr Kollege Axel Filges, akademischer Rat am Institut, legen Wert auf eine familiäre Atmosphäre. Während der Orientierungswoche bieten sie allen Erstsemestern eine individuelle Studienberatung an. Die ist sogar Pflicht. Es gibt Punkte dafür. Und das hat seinen guten Grund: »Viele Erstsemester wissen gar nicht genau, was Archäologie alles sein kann«, weiß Axel Filges aus seiner langjährigen Erfahrung. »Die kommen hierher und sagen, ich finde die Pyramiden in Ägypten so toll. Klassische Archäologie hat mit Ägyptologie rein gar nichts zu tun. So helfen wir den Studierenden von Anfang an, den für sie richtigen Weg zu finden.«

Das abwechslungsreiche Lehrangebot lässt sich nicht in Schablonen pressen. »Das liegt auch daran, dass es nicht dieses eine, explizite Handbuchwissen gibt in der Archäologie«, sagt Anja Klöckner. »Es gibt immer verschiedene Betrachtungsweisen und differenzierte Bewertungen. Wir lehren kritisches Denken.« Das kostet Zeit. Für jede Seminar-Doppelstunde benötigen Klöckner und Filges ein bis zwei Tage Vorbereitung. Ihr Anspruch: Guter Service und zeitnahes Feedback. Hausarbeiten besprechen sie mit jedem Einzelnen

persönlich. Anja Klöckner ist sich sicher: Nur so können Studierende wirklich etwas lernen. Aber, das Institut stößt mit 55 »Erstis« und den höheren Semestern zusammen genommen an Kapazitätsgrenzen. Vier Planstellen insgesamt am Lehrstuhl, das sei schon sehr knapp bemessen, sagen Klöckner und Filges. Eine Erleichterung könnte da bereits sein, sie müssten nicht um Belegzeiten für ihren Seminarraum feilschen.



Lehre ganz anschaulich: Archäologieprofessorin Anja Klöckner kennt alle Studierenden persönlich.

Im Studiensekretariat: Einhundertachtzig dicke Ordner. Fünfzehn Regalmeter. Bewerbungsunterlagen von über zehntausend zum Wintersemester immatrikulierten oder umgeschriebenen Studierenden. Robert Lorenz und sein Team haben sie herausgefiltert aus nahezu 40.000 Bewerbern mit 54.000 Studienwünschen. Begutachtet in Absprache mit den Fachbereichen. Das Studiensekretariat ist die zentrale Anlaufstelle für alle Studierenden. Bewerbung. Immatrikulation. Fachwechsel. Rückmeldung. Goethe-Card. Semesterbeiträge. Namensänderung. Abtei-

lungsleiter Lorenz weiß abends, was er gearbeitet hat. Sein Team weiß, dass es von Juli bis Oktober Urlaubssperre hat. Dann, wenn die Bewerbungsfrist für Studienanfänger abgelaufen ist, fängt für alle Mitarbeiter hier die Arbeit erst an.

»Wir sind hier gar nicht mehr in der Lage, die Studienbewerber persönlich zu empfangen, so viele sind es inzwischen«, erzählt Robert Lorenz. Seit 2003 sind die Bewerbungen

deshalb auf online umgestellt. Weniger sei die Arbeit damit nicht geworden. Im Gegenteil, sie hat sich mehr noch verdichtet. Lorenz arbeitet seit 40 Jahren an der Goethe-Universität. Er hat viele Veränderungen erlebt. Die Verdopplung der Studierendenzahlen in dieser ganzen Zeit ist die gravierendste. Robert Lorenz kennt einige Gründe: Umstellung auf Bachelor-Studiengänge, Abschaffung der Wehrpflicht, doppelte Abschlussjahrgänge aufgrund der Umstellung auf G8 an den Schulen. Der Verwaltungsaufwand ist enorm. Lorenz ist keiner, der klagt. »Ich

will das gar nicht bewerten. Es ist, wie es ist, und wir gehen damit um.« Frankfurt als Studienstandort sei zwar teuer, aber attraktiv wegen der guten Arbeitsplatzmöglichkeiten. Für die meisten Studierenden von heute sei das Studium ohnehin eher eine Berufsausbildung. Schnell durch, schnell weg, schnell viel Geld verdienen. »So etwas wie die 68er Revolte werden Sie hier nicht mehr sehen«, sagt Lorenz. Es schwingt ein wenig Wehmut mit, wenn er das so nüchtern feststellt.

Umstrukturierung der Studiengänge, Neuorganisation der Vorlesungspläne – der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften reagiert dynamisch auf die großen Studierendenzahlen. »Wir sorgen dafür, dass die Fächer studierbar bleiben«, sagt Marko-Rene Susnik von der Qualitätssicherung: »Wir planen das ganze Studium durch. Trotzdem wird die Luft immer dünner.« Schließlich setzt sich die hohe Zahl an Erstsemestern in den späteren Semestern fort. Es fehlen Tutoren, Betreuer für die Übungen und für das Klausuren-Management.

Prüfungen nimmt Statistikprofessor Uwe Hassler deshalb elektronisch ab. Multiple-Choice-Tests, die eingescannt werden. Ein Computer wertet die Klausuren aus. Innerhalb von 14 Tagen müssen die Arbeiten korrigiert sein. Eine Frist, die das Prüfungsamt setzt. »Bei 1000 Lösungsformularen schaffe ich das unmöglich«, sagt Uwe Hassler. Man glaubt es ihm sofort. Bei 1000 Prüflingen ist Effizienz gefragt. Früher, als er die Klausuren noch händisch korrigierte, unterstützten ihn acht Tutoren. Als sich die Studierendenzahlen plötzlich nahezu verdoppelten, die Zahl der Tutoren aber nicht, musste Hassler umstellen.

Flexibilität – die Universität reagiert überall dort auf die hohen Studierendenzahlen, wo es im Moment am meisten klemmt. Welch Ironie, dass in der Statistikvorlesung von Uwe Hassler die Videoübertragung in den kleinen Hörsaal 6 an diesem Tag nicht funktioniert.

Heike Jüngst

## »Goethe-Universität im Dialog«: Video im Intranet

Für den 14. November 2016 hatten Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff und Kanzler Holger Gottschalk zur Mitarbeiterveranstaltung »Goethe-Universität im Dialog« ins Casino, Campus Westend, eingeladen. Wolff, Gottschalk und Heike Schneberger – Kanzlervertreterin und Leiterin des Bereichs Human Resources – berichteten über aktuelle Themen aus der Universität und beantworteten im Anschluss Fragen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Publikum.

### Themenschwerpunkte waren:

- die Vorbereitungen der Goethe-Universität auf die Exzellenzstrategie von Bund und Ländern (vormals Exzellenzinitiative)
- die Anpassungen der Verwaltungsstrukturen und -services (inklusive des aktuellen Stands beim Verwaltungsmodernisierungsprojekt MOVE)
- Updates zur Standortentwicklung
- Projekte/Vorhaben aus dem Personalbereich, wie Dauerstellenkonzepte, Betriebliches Gesundheitsmanagement und Job-Rotationen
- Budget der Goethe-Universität
- Abschied des Kanzlers

Für alle, die bei der Veranstaltung nicht dabei sein konnten, wurden die Redebeiträge aufgezeichnet. Den Videomitschnitt von »Goethe-Universität im Dialog« (ohne die Fragen aus dem Publikum) können Sie im Intranet abrufen unter <http://tinygu.de/gudialog>.

## Exzellenzstrategie: Vorbereitungen laufen

Die Vorbereitungen für die Exzellenzstrategie von Bund und Ländern laufen auf Hochtouren. Am 3. April 2017 müssen die Skizzen – also die Voranträge – für die Exzellenzcluster bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingereicht werden. Wer es schafft, die Gutachter von seinem Forschungsvorhaben zu überzeugen, erhält im September 2017 die Einladung, den Vollertrag einzureichen. Die Goethe-Universität könnte bis zu neun Cluster-Antragsskizzen einreichen, berichtete Präsidentin Prof. Birgitta Wolff bei der Mitarbeiterveranstaltung »Goethe-Universität im Dialog« am 14. November; davon drei gemeinsam mit der Universität Mainz und eines mit der Universität Gießen. Die Forschungsvorhaben wurden im Rahmen des sogenannten Green-Paper-Prozesses identifiziert, bei dem universitätsweit große Forschungsvorhaben gesichtet und mit Blick auf das individuell passende Förderformat hin analysiert wurden – als Sonderforschungsbereich, als andere Verbundprojektform oder im Rahmen der Exzellenzstrategie. Als Berater der Forschungsinitiativen und des Präsidiums unterstützt der Forschungsrat der Goethe-Universität den Prozess – ein Expertenkreis von Professorinnen und Professoren, der dem Präsidium beratend zur Seite steht. Der bundesweite Wettbewerb ist hart. Im September 2017 entscheidet die DFG, welche Anträge für Exzellenzcluster zur Vollertragstellung aufgefördert werden; die endgültige Entscheidung über eine Förderung fällt ein Jahr später.

Für die Bewerbung um den Titel »Exzellenzuniversität« müssen im Februar/März 2018 die Absichtserklärungen der Universitäten vorliegen. Dafür muss die Universität ein Zukunftskonzept entwickeln, das die besondere Förderwürdigkeit der Universität als Ganze begründet. Wie schon bei der Entwicklung ihre Hochschulentwicklungsplans setzt die

Goethe-Universität dabei auf einen kooperativen Ansatz. Alle Mitglieder der Universität können sich einbringen. Neben einer Kerngruppe, der zehnköpfigen Task Force aus Professorinnen und Professoren sowie Studierenden und Mitgliedern der Verwaltung, sind außerdem alle Angehörigen der Universität eingeladen, im Forum E, das der Senat initiiert, ihre Ideen zu äußern und den Prozess kritisch-konstruktiv zu begleiten. if

Roadmap Exzellenzstrategie: Nächste Schritte an der Goethe-Universität	
12/16	• Absichtserklärungen zur geplanten Einreichung von Exzellenzcluster-Antragsskizzen an die DFG
1/17	• Einreichen der begutachtungsfähigen Entwurfsversionen der Clusterskizzen beim Präsidium • Stellungnahme und Empfehlung des Forschungsrats
2/17	• Einreichen der präfinalen Skizzen • Information des Senats • Information des Hochschulrats • Lektorat und Redaktion
3/17	• Einreichen der finalen Skizzen beim Präsidium, finale Befassung des Forschungsrats • Einholung der Skizzen-Befürwortung durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst • Information des Senats • Endredaktion und Druck
4/17	• 3. April: Einreichen der Skizzen bei der DFG

# Publizieren zwischen Buch und Blog

Rechtswissenschaftler Matthias Kettemann über Open Access-Veröffentlichungen

Open Access macht wissenschaftliche Publikationen frei zugänglich. Mit mehreren Artikeln beleuchtet das GoetheSpektrum, wie dieses neue Modell den Arbeitsalltag in Forschung und Lehre beeinflusst. Den Anfang macht ein Gespräch mit Postdoc Dr. Matthias C. Kettemann, der am Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« über Internetrecht forscht und häufig online publiziert.

Wissenschaftliche Publikationen stehen der Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung, damit jeder überall auf der Welt von diesem Wissen profitiert. Diese Idee steckt hinter Open Access, einer Bewegung, die in den 90er Jahren entstanden ist. Rechtswissenschaftler Matthias C. Kettemann ist Teil des Open Access-Netzwerks und überzeugt: Open Access verbessert die Chancen, in der internationalen Wissenscommunity wahrgenommen zu werden. Kettemann hat viele Beiträge in Open Access online gestellt. Außerdem bloggt er.

**Goethe Spektrum: An Universitäten besitzen Bücher und Zeitschriften auf Papier immer noch einen enorm hohen Stellenwert. Publizieren im flüchtigen Medium Internet könnte dies ändern.**

**Warum ist das Veröffentlichen über Open Access für Sie so wichtig, dass Sie am liebsten gar nicht mehr in Print veröffentlichen würden?**

**Dr. Matthias Kettemann:** Traditionalisten würden sagen, man sollte sich auf die klassischen Journale beschränken. Aber der Publikationsmarkt ist im Wandel. Heute zählen andere Werte: schnellere Kenntnis von neuen Ergebnissen zu bekommen zum Beispiel, außerdem sind die Themen kurzlebiger, auch in der Wissenschaft. Im Vergleich zu Open Access-Publikationen sind die traditionellen deutschsprachigen Medien langsamer aufgrund ihrer Struktur. Es dauert oft Monate, bis eine Rückmeldung zu einem eingereichten Beitrag kommt. Bis dahin haben vielleicht fünf oder sechs Konkurrenten ihre Ergebnisse schon online gestellt.

## Mit welchen Folgen?

Wenn Sie zu globalen juristischen Themenfeldern oder in international geprägten Disziplinen arbeiten, haben sie in der Wissenschaftslandschaft ohne Open Access-Publikationen schlechtere Chancen. Bei Publikationen im primär nationalen Kontext, etwa im Steuerrecht oder Verwaltungsrecht, ist der Veränderungsdruck geringer.

## Also alles beim Alten lassen?

Generell ist die deutschsprachige Publikationslandschaft solide und von traditioneller Wertigkeit geprägt. Die Reputation der Journale, in denen veröffentlicht wird, spielt in den Berufungsverfahren eine Rolle. Deshalb streben junge Wissenschaftler danach, auch klassisch zu veröffentlichen.

## Und Sie würden nun gerne nur über Open Access publizieren ...

Nicht nur, aber vor allem. Die Wissenschaft muss, gerade wenn es um technische Themen geht, schneller mit Fachkommentaren zur Hand sein. Das Modell füllt für mich eine Lücke zwischen langen Abhandlungen



Dr. Matthias Kettemann

## Open Access – Offener Zugang

Open Access ist eine Bewegung, die wissenschaftliche Literatur im Internet frei zugänglich macht. Die auf diesem Weg publizierten Unterlagen können von jedem gelesen, heruntergeladen, gespeichert, gedruckt und verlinkt werden. Die Nutzung ist kostenlos. Die veröffentlichte Fachliteratur reicht von Beiträgen in elektronischen Zeitschriften und Datenbanken über Vorabveröffentlichung von geplanten Printwerken bis hin zu im Nachhinein online zugänglich gemachten Zeitschriftenartikeln und Büchern.

Die Publikation im Netz erfolgt zum Beispiel über die Server freier Zeitschriften, über spezielle Fachserver oder die eigenen Webseiten der Wissenschaftler. Nicht alle Open Access-Modelle stellen – anders als in traditionellen Fachzeitschriften üblich – einen Peer Review sicher. Daraus kann sich ein Problem ergeben: die Qualitätssicherung. Nach einer Schätzung der Max-Planck-Gesellschaft sind derzeit mehr als zehn Prozent der wissenschaftlichen Publikationen frei zugänglich. Die EU will Open Access fördern und fordert in einem Papier vom Mai dieses Jahres, dass von 2020 an »alle wissenschaftlichen Publikationen zu Ergebnissen öffentlich finanzierter Forschungsarbeiten frei zugänglich sein« müssen. In Deutschland unterstützt unter anderem die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das Open Access-Modell.

Einen Überblick zu Zielen, Zeitschriften und Rechtsthemen von Open Access gibt es unter: <http://open-access.net/informationen-zu-open-access/>

in Buchform und kurzen Interventionen in Blogs.

**Wenn jeder Wissenschaftler seine Erkenntnisse einfach online stellt, wie steht es dann um die Qualität der Beiträge? Denn häufig fehlt die Kontrolle durch eine Fachredaktionen, ein Peer Review, der den guten Ruf gedruckter Zeitschriften begründet.**

Die Qualitätskontrolle von Open Access-Beiträgen ist eine Herausforderung. Fehlende oder zu schnelle Prüfung kann ein echtes Problem sein. Allerdings bestehen schon renommierte Open Access-Journale, die einen Peer Review sichern – viel schneller als Zeitschriften.

**Der freie, kostenlose Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen hat auch eine politische Dimension. Sie hängt mit dem Geschäftsmodell der Wissenschaftsverlage zusammen.**

Ja, es geht um die Frage, warum öffentlich finanzierte Universitäten Geld an private Verlage zahlen sollen, um Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu bekommen, die von ebenfalls öffentlich bezahlten Wissenschaftlern zur Veröffentlichung eingereicht wurden. Die Verlage verdienen praktisch an mit Steuern finanzierten Erkenntnissen. Die Open Access-Bewegung will im Kern, dass nicht nur die Wissenschaft frei ist, sondern dass wissenschaftliche Erkenntnisse auch von allen gelesen und genutzt werden können.

**Herr Kettemann, Sie arbeiten an Ihrer Habilitation. Wie wird die Schrift erscheinen? Online oder gedruckt?**

Wichtige Schriften werden noch lange in Buchform erscheinen. Da hat sich seit Gutenberg wenig geändert. Aber meine Erkenntnisse werde ich jedenfalls online zugänglich machen. Am Ende geht es ja um den Inhalt und nicht das Medium.

*Das Interview führte Monika Hillemacher.*

## In eigener Sache: Ergebnisse der Leserbefragung 2016

Wir wollten von unseren Lesern wissen, wie zufrieden sie mit dem GoetheSpektrum sind und welche Anregungen sie haben, um das Magazin noch stärker auf ihre Interessen hin auszurichten. Insgesamt haben an der Umfrage 139 Personen teilgenommen, wobei nicht immer alle Fragen vollständig beantwortet wurden.

Die meisten Umfrageteilnehmer lesen im GoetheSpektrum nur die Beiträge, die sie interessieren (62 Nennungen). Für die Auswahl der Themen gab es von den Lesern mehrheitlich die Schulnote 2 (41). Im Spektrum zwischen 1 (»trifft voll zu«) und 6 (»trifft gar nicht zu«) gab es ebenfalls eine Zwei für die Aussage, dass die Artikel dabei helfen, die Goethe-Universität besser kennen zu lernen und Entscheidungsprozesse besser zu beurteilen. Die mit Abstand meisten Umfrageteilnehmer finden außerdem, dass die Texte verständlich geschrieben seien. Für den Spaßfaktor beim Lesen der Texte gibt es mehrheitlich eine Zwei (42 Nennungen).

Welche Themen interessieren die Leser am meisten? Von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten entschieden sich die meisten Befragungsteilnehmer für die Abteilungsvorstellungen (73 Nennungen), dicht gefolgt von »bunten Themen« aus dem Uni-Alltag (72) und Kurzvorstellungen neuer Kollegen (68). Es folgen die Themen Bauen (65) und Mitarbeiterporträts (64). An dieser Stelle waren außerdem Themen-

vorschläge und Änderungswünsche der Leser gefragt. Als Wünsche genannt wurden unter anderem:

- Mehr Interviews mit »normalen, kleinen Leuten«, »mehr über die »sonstigen« Mitarbeiter, ohne die gar nichts geht«
- Mehr Kontroversen und Kritik
- Mehr Textsorten mit verschiedener Länge, mehr Grafiken, mehr praktische Hinweise (z.B. Öffnungszeiten), mehr Infokästen o.Ä. zu Begriffen wie »Hochschulentwicklungsplan«
- Mehr Verwaltungs- und Personalthemen, mehr aus den Fachbereichen/Zentren/An-Instituten, Infos auch von anderen Uni-Standorten (»Berichterstattung oft zu Westendlastig«)
- Mehr Buntes/Gossip, Vorstellung von Kollegen mit ungewöhnlichen Hobbys, Fotowettbewerbe, Bilderrätsel, Veranstaltungshinweise
- Tiefgehende, mehrseitige Berichterstattung zu Titelthemen oder häufigeres Erscheinen für mehr Kontinuität in Berichterstattung

Für die Vertrauenswürdigkeit des GoetheSpektrum vergeben die Leser mehrheitlich eine Schulnote 2 (47 Nennungen). Mit der Textlänge der Artikel zeigen sich die meisten zufrieden (78). Was die Gestaltung betrifft, wurde dem GoetheSpektrum am häufigsten ein »ausgewogenes Text-Bild-

Verhältnis« (61 Nennungen) und eine gute Strukturierung (46) bescheinigt. Auch bei diesem Punkt waren Kritik und Anregungen der Leser gefragt. Mehrere kritisierten das Format und hätten lieber ein Magazin oder zumindest ein DIN-A4-Format. Einige schlugen darüber hinaus vor, die Zeitung wegen des Aufwands für die Hauspost nicht mehr persönlich zuzustellen, sondern nur noch auszulegen.

Wir wollten von unseren Lesern außerdem wissen, wie gut informiert sie sich über die wesentlichen Entwicklungen der Goethe-Universität fühlen. Im Spektrum zwischen 1 (»trifft voll zu«) und 6 (»trifft gar nicht zu«) wurde am häufigsten eine Zwei vergeben (36), gefolgt von der Drei (34). Gefragt, wie sie sich über das universitäre Geschehen informieren, nannten die Befragungsteilnehmer in dem meisten Fällen das GoetheSpektrum (90 Nennungen), Kollegen und die Uni-Homepage (jeweils 72), gefolgt vom UniReport (70). Von den Lesern, die an der Umfrage teilgenommen haben, kommen die meisten aus der Verwaltung (68). Die Befragungsteilnehmer sind mehrheitlich zwischen 46 und 55 Jahren alt (32 Nennungen), danach folgt die Gruppe der 26- bis 35-Jährigen (29).

Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Leserbefragung an dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Dank!



Diese Einigung ist für die Hochschulen keine Lösung: Die Bundesländer und die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort) haben sich auf einen Rahmenvertrag verständigt, der ab Januar 2017 die Vergütung der digitalen Bereitstellung urheberrechtlich geschützter Werke in der Lehre betrifft. Die bisherige Pauschalzahlung durch die Länder würde demnach abgelöst durch ein Modell, bei dem jede verwendete Quelle einzeln vergütet werden muss. Der überwiegende Teil der deutschen Hochschulen hat bereits erklärt, dass sie dem Rahmenvertrag nicht beitreten werden, und es ist damit zu rechnen, dass auch die Hochschulen, die sich bislang noch nicht geäußert haben, ebenso entscheiden werden. GoetheSpektrum hat Vizepräsident Prof. Enrico Schleiff zu den Streitpunkten befragt und wie eine mögliche Lösung aussehen könnte.

**GoetheSpektrum: Wieso steht auf einmal das Urheberrecht in der Lehre so im Fokus? Geht es um eine Gesetzesänderung?**

**Prof. Enrico Schleiff:** Es geht um den Paragraph 52a Urheberrecht. Nach dieser Regelung ist es erlaubt, zum Beispiel in Online-Kursen in einem begrenzten Umfang auch Quellen fremder Autoren hochzuladen und den Studierenden zur Verfügung zu stellen. Zum Zwecke der Lehre darf man dies unter bestimmten Rahmenbedingungen. Eine davon ist, dass die Verwendung dann auch vergütet wird. Damit sind wir am Kern des Problems. Die Zahlungen gehen an die Verwertungsgesellschaft Wort. Das ist die Organisation, die die Rechte der Autoren und Autorinnen und der Verlage wahrnimmt. Anders gesagt – es geht nicht um das Gesetz, sondern letztlich um Geld.



**Wieso wollen die Universitäten nicht an die Verwertungsgesellschaft Wort zahlen?**

Die Universitäten wollen durchaus zahlen, denn auch aus Universitätsicht ist es selbstverständlich, dass Autoren eine Vergütung erhalten, wenn man ihre Werke verwendet. Das Problem ist die Art und Weise, wie gezahlt werden soll. Bislang war es so, dass die Länder in jedem Jahr eine Pauschale gezahlt haben. Jetzt aber verlangt die Verwertungsgesellschaft Wort, dass anstelle einer Pauschale zunächst jedes einzelne Werk gemeldet werden muss, und auf dieser Basis wird dann die zu zahlende Vergütung berechnet. Diese Einzelfallmeldung ist aber ungeheuer aufwendig für diejenigen, die die Kurse bauen, denn es muss vorher jeweils recherchiert werden, ob das Werk überhaupt meldepflichtig ist. Zusätzlich müsste die Universität in Schulungen und Support in dieser Sache investieren und auch noch in der Verwaltung dafür sorgen, dass getrennt nach Fachbereichen abgerechnet werden kann. Für das, was am Ende dabei rauskommt, ist der zeitliche und finanzielle Aufwand unver-

hältnismäßig. Über Technik kann man hier auch nicht viel auffangen, denn die wesentliche Arbeit ist die Recherche.

Die Länder und die Verwertungsgesellschaft Wort haben sich jetzt leider auf einen Rahmenvertrag geeinigt, der genau diese Einzelfallmeldung vorsieht, in der Erwartung, dass die Hochschulen diesen Vertrag auch unterschreiben. Die Hochschulen wollen aber wieder zu einer Pauschalzahlung zurückkehren.

**Und wie geht es jetzt weiter?**

Die Goethe-Universität kann den Rahmenvertrag in der vorliegenden Fassung nicht unterschreiben. Da aber eine Textnutzung nach Paragraph 52a des Urheberrechtsgesetzes vergütet werden muss (ansonsten darf man Originalliteratur nicht digital zum Download bereitstellen), müsste sich die Lehrkraft für jede einzelne Quelle eigenständig an die Verwertungsgesellschaft Wort wenden. Wenn diese Meldung und die daran geknüpfte Vergütung nicht erfolgt, darf die Originalliteratur nicht mehr digital an Studierende

weitergegeben werden. Und diese Situation tritt am 1. Januar 2017 ein. Es gibt vieles, was nicht von dieser Regelung betroffen ist – Vorlesungsaufzeichnungen, eigene Skripte der Lehrkraft (auch wenn dieses zulässige Zitate anderer Autoren enthält), publizierte Texte der Lehrkraft (sofern der Verlag eine solche Nutzung gestattet), Bilder, Verlinkungen auf die über die Bibliotheken online bereitgestellten Texte und Literaturwerke. Was wegfallen muss, sind Zeitschriftenartikel oder Buchauszüge, die hochgeladen und zum Download zur Verfügung gestellt wurden.

**Gibt es noch die Chance, dies abzuwenden?**

Die gibt es in der Tat. Letztlich sind ja beide Seiten, die Hochschulen und die Verwertungsgesellschaft Wort, an einer fairen Vergütung interessiert. Wenn man sich gemeinsam an den Verhandlungstisch setzt, könnte man gemeinsam wieder eine Pauschale aushandeln, die allen Interessen entgegenkommt.

*Die Fragen stellte Jeannette Schmid.*

## Ohne Umwege ins Postfach

Zielgruppenorientiertes E-Mail-System jetzt im Testbetrieb

Fachbereiche und Verwaltungseinheiten können Studierende und Studienbewerber künftig per E-Mail kontaktieren, ohne den Versand über das Hochschulrechenzentrum (HRZ) laufen zu lassen. Möglich wird das mit ZiMT. Die Abkürzung steht für Zielgruppenspezifisches Mailing-Tool; der Service wurde vom Studien-Service-Center und dem HRZ entwickelt. Zurzeit wird ZiMT von einzelnen Uni-Einheiten getestet.

Mit ZiMT können bestimmte Adressatengruppen aus der Verwaltungsdatenbank herausgefiltert werden – zum Beispiel Erstsemester aus China im Bachelorstudiengang Bioinformatik oder Studienbewerber mit einer bestimmten Abiturnote. Diese maßgeschneiderten Verteiler erlauben es den Absendern, nur die für eine Information wirklich relevanten Adressaten zu erreichen, statt mit der Mailkanone auf Spatzen zu schießen. Ob es nun um den aktuellen Stand bei der Bewerbung geht, Hinweise auf Stipendienprogramme oder zur Wohnungssuche, Infos zu Orientierungsveranstaltungen oder Online-Studienwahl-Assistenten – die Liste der Einsatzmöglichkeiten ist schier endlos. Der



Mit ZiMT können Versender von Mailings genau steuern, welche Empfänger welche Informationen erhalten.

Datenschutz bleibt dabei immer gewahrt: Die Sender der E-Mails wissen, welche Zielgruppen sie anschreiben, sehen aber nie Namen oder andere persönliche Informationen.

»Es gibt typische, sich häufig wiederholende Fragen, die zum Beispiel in der Hochphase der Studienbewerbung auftreten. Wer proaktiv Informationen zu diesen FAQs an die jeweilige Zielgruppe verschickt, bietet

den Studierenden und Studienbewerbern wertvolle Unterstützung, die unter Umständen helfen kann, eine falsche Studienwahl zu vermeiden«, sagt Marco Blasczyk, Leiter der Zentralen Studienberatung, und ergänzt: »Sinnvoll eingesetzt, können die Mailings auch die Studienfachberatungen entlasten.«

Natürlich ist es auch ohne ZiMT möglich, sich per E-Mail-Rundschreiben an Studienbewerber und Studierende zu wen-

den. Dann allerdings ist ein Umweg nötig, denn jedes Mailing muss beim HRZ angefragt werden (die Kollegen dort erstellen dann den Verteiler) und benötigt ein Okay von der Zentralverwaltung. Diese Genehmigung hat unter anderem den Hintergrund, dass ein übermäßiges »Zumailen« der Empfänger verhindert werden soll. Das gilt allerdings genauso bei ZiMT – hier kommt es auf die

Selbstkontrolle der Absender an. »Die E-Mails sollten immer einen echten Mehrwert für die Studierenden oder Studienbewerber bringen, sonst werden sie schnell als Spam empfunden«, weiß Blasczyk. »Darum sollte ZiMT immer sparsam und zielgruppenorientiert eingesetzt werden.«

Die Testphase für ZiMT läuft noch bis September 2017. Sie dient dazu, Erfahrungen mit dem System zu sammeln und das Konzept für die Rechte- und Rollenverteilung beim Versand zu finalisieren. Der reguläre Betriebsbeginn für ZiMT ist für Oktober 2017 geplant. *if*

### Schnellzugriff auf Zahlen und Fakten

ZiMT ist auch ein praktisches Instrument zur Abfrage von (anonymisierten) Daten. Wer zum Beispiel wissen will, aus welchen Regionen die Studienbewerber stammen oder wie viele weibliche Erstsemester es in den mathematischen oder naturwissenschaftlichen Fächern gibt, kann diese Informationen selbst aus dem System ziehen.

# Software gesucht!

Lenkungsausschuss gibt Startschuss für Umsetzungsphase im MOVE-Projekt

Fachbereiche und Verwaltung haben in den MOVE-Teilprojekten gemeinsam intensiv an der Überarbeitung und Neugestaltung von Prozessen gearbeitet. Diese sind nun weitestgehend modelliert. Jetzt geht es um die Umsetzung und wie wir diese durch IT unterstützen können«, erläutert Kanzler Holger Gottschalk den aktuellen Stand beim Verwaltungsmodernisierungsprogramm.

**Teilprojekt Bestell- und Rechnungsbearbeitung:** Nachdem die Soll-Prozess-Modellierung gemeinsam mit den Fachbereichen abgeschlossen wurde, ist der nächste Meilenstein in diesem Teilprojekt die elektronische Rechnungseingangsbearbeitung. In Zukunft soll es damit möglich sein, dass Belege aus unterschiedlichen Quellen (als E-Mail, PDF, Datensatz usw.) in einem »Zentralen Rechnungseingang« empfangen werden können und mittels elektronischer – in der kaufmännischen Software SAP eingebetteten – Workflows notwendige Freigabeprozesse durchlaufen. Hierbei soll sowohl gegen eine bestehende Bestellung in SAP geprüft werden, als auch eine webbasierte Freigabe durch den Auftraggeber außerhalb des SAP-Systems möglich sein. Gleichzeitig findet die elektronische Archivierung der erfassten und gebuchten Belege statt, sodass diese als Abbild der Rechnung in jedem Prozessschritt verfügbar und einsehbar sind. Durch die elektronische Unterstützung sollen sich zudem die Durchlaufzeiten von Belegen verkürzen, und es wird eine spürbare Entlastung der Fachbereiche erwartet, da die papierbasierte Bearbeitung entfällt und der klassische Postweg nicht mehr erforderlich sein wird ist. Nach dem MOVE-Lenkungsaus-

schuss hat nun auch das Präsidium der Ausschreibung einer entsprechend geeigneten Software zugestimmt. Formale Ausschreibungsfristen sind zu berücksichtigen, daher hofft das Teilprojektteam, im zweiten Quartal 2017 mit der Implementierung und der Pilotanwendung starten zu können. Parallel wird das Teilprojekt im ersten Halbjahr 2017 vornehmlich ein Umsetzungs- und Schulungskonzept erarbeiten, um alle an den Bestell- und Rechnungsbearbeitungsprozessen Beteiligten bestmöglich auf diesen neuen Prozess vorbereiten zu können.

**Teilprojekt Einstellungsprozess:** Beim Einstellungsprozess wird zunächst eine Zwischenlösung ohne IT-Unterstützung umgesetzt. Dazu wurden und werden Informationen und Hilfestellungen rund um den Einstellungsprozess erarbeitet und Formulare überarbeitet, die allen Nutzern zur Verfügung gestellt werden und im Internet erhältlich sind. Ziel ist es, Vorgänge verständlicher, nutzerfreundlicher und transparenter zu gestalten. Dazu gehören so praktische Hilfen beim Einstellen neuer Mitarbeitender wie Musterbeispiele für Zwischennachrichten, Einladungs- und Absageschreiben an Bewerber. Zudem hat der Lenkungsausschuss grünes Licht für den Start eines Projektes zur »Implementierung eines IT-gestützten Einstellungsprozesses«, verbunden mit einer Machbarkeitsstudie, gegeben. Dafür soll im Folgenden zusätzlich IT-Know-how ins Projekt geholt werden.

**Teilprojekt Masterkoordination:** Auch hier stehen die nächsten Umsetzungsschritte an. Dabei geht es im SSC darum, die Ergebnisse aus der Ist-Analyse organisatorisch umzusetzen und die Masterkoordination als Arbeitseinheit entsprechend zu verorten. Nach diesem Umsetzungsschritt ist ein erneuter Kick-off im Teilprojekt geplant, um aufbauend auf den strukturellen Veränderungen die Soll-Prozesse für die Masterkoordination zu modellieren.

**Teilprojekt Reporting:** Gemeinsam mit den Fachbereichen wurde ein umfangreiches Setting an zu pilotierenden Berichten in den Bereichen Personal-, Finanz- und Strukturberichtsweisen entwickelt. Beim Thema Personal soll den Fachbereichen ein besserer Überblick (beispielsweise mit monatlichen Zeitreihen) zu Neueinstellungen, Weiterbeschäftigung und Veränderungen ermöglicht werden. Aktuell wird vor Umsetzung der Entwurf zum Personalberichtsweisen mit Datenschutz und Personalrat abgestimmt. Für die Steuerung ihrer Budgets soll den Fachbereichen ein Blick auf ihre Finanzsituation auf einen Blick ermöglicht werden – mit Berichten zu Kostenstellen, Innenaufträgen und Finanzierungsquellen etc. Bei den Strukturdaten, beispielsweise aggregierten Studierendendaten oder Forschungs- und Nachwuchsdaten, liegen die Daten oft schon vor, allerdings nicht in abrufbarer Form. Der Lenkungsausschuss hat daher die Umsetzung des im Teilprojekt erarbeiteten Berichtswesens beauftragt. Der Start in die Pilotphase ist für 2017 vorgesehen und wird zunächst im Projektteam erfolgen. *kk*

MOVE  
Moderne Verwaltung

## Zweite Runde für den »Starken Start«

Über 70 Mitarbeitende erleichtern Studierenden die Eingangsphase

Die Goethe-Universität arbeitet seit Oktober seit 2011 mit dem Qualitätspakt Lehre-Programm »Starker Start ins Studium« an einer systematischen Stärkung der Studieneingangsphase, da dort die Weichen für ein erfolgreiches Studium gestellt werden. Nach einer erfolgreichen Zwischenevaluation 2016 kann der »Starke Start ins Studium« nun bis Ende 2020 fortgesetzt werden. Die Goethe-Universität erhält durch das Programm insgesamt über 42 Mio. Euro Bundesmittel zur Verbesserung der Lehre.

In der ersten Programmphase wurden vier Zentren für Lehre in den Sozialwissenschaften, den Geisteswissenschaften, den Naturwissenschaften sowie für die Lehrerbildung gegründet. Die Zentren haben sich als Plattformen der Fachbereiche zur übergreifenden Zusammenarbeit etabliert und fördern aktiv die Vermittlung fachlicher und methodischer Grundlagenkompetenzen in den Studiengängen. Die Koordinatorinnen der Zentren haben in der zweiten Phase nun die Chance, die angestoßenen Veränderungen in den Curricula sowie die begleitenden Angebote für die Studierenden weiter auszubauen und zu verstetigen. Die Zentren werden dabei vom Verbund Di<sup>3</sup> unterstützt, dem das Interdisziplinäre Kolleg Hochschuldidaktik (IKH), die eLearning-Einrichtung studiumdigitale sowie die Koordinationsstelle »Diversity Policies« des Gleichstellungsbüros angehören. Die Querschnittsthemen Hochschuldidaktik, Diversität und eLearning sind somit auch in der zweiten Phase systematisch in der Weiterentwicklung der Lehre verankert.



Die Erfahrungen der ersten Phase haben gezeigt, dass diese Querschnittsthemen weiterhin wichtige Leitlinien des Programms sind. Da die Studienanfängerinnen und -anfänger sehr unterschiedliche Vorkenntnisse mitbringen, wird auf den Ausbau adaptiver Lehr- und Beratungsangebote gezielt, die die Studierenden dort abholen sollen, wo sie stehen. Ebenso werden Formate des forschenden Lernens, wie zum Beispiel Service-Learning-Veranstaltungen, konzipiert und darüber hinaus der Einsatz von tutorieller

Lehre und Peer Learning weiterentwickelt.

Insgesamt verstärken über 70 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachbereichen das Lehr- und Beratungsangebot. Sie arbeiten an neuen Lehrkonzepten und begleitenden Angeboten. »Gut drei Viertel von ihnen waren auch schon in der ersten Phase aktiv und können in der Verlängerung des Programms den Beleg für ihre hervorragende Arbeit sehen«, sagt Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl, Leiterin der Abteilung Lehre und Qualitätssicherung

Das Koordinatorinnen-Team der vier Zentren (von links): Bettina Kühn (für Di<sup>3</sup>), Dr. Julia Sommer (Zentrum Naturwissenschaften), Dr. Sarah Schmidt (Methodenzentrum Sozialwissenschaften); PD Dr. Barbara Wolbring (Zentrum Geisteswissenschaften), Jette Horstmeyer (Zentrum Lehrerbildung). Auf dem Bild fehlt Programmleiterin Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl.

(LuQ). »Dass alle Arbeitsverträge rechtzeitig zum Programmstart am 1. Oktober 2016 verlängert beziehungsweise geschlossen werden konnten, ist auch dem großen Engagement der Personalabteilung zu verdanken.« Gemeinsam mit der Abteilung LuQ, die den »Starken Start« koordiniert, waren die Personalservices-Kolleginnen und -Kollegen seit Anfang 2016 damit beschäftigt, die neuen Verträge vorzubereiten. Das Programmteam ist nun für die zweite Runde bestens aufgestellt.

Das Koordinatorinnen-Team der vier Zentren – Dr. Sarah Schmidt für das Methodenzentrum Sozialwissenschaften, PD Dr. Barbara Wolbring für das Zentrum Geisteswissenschaften, Dr. Julia Sommer für das Zentrum Naturwissenschaften und Jette Horstmeyer für das Zentrum Lehrerbildung – sowie die Programmleitung Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl und die Kolleginnen und Kollegen im Verbund Di<sup>3</sup> und bei LuQ freuen sich auf die zweite Programmphase.

Sofia Ganter, LuQ



## Interessenvertreter für Hilfskräfte

Bereits seit März 2016 sind **Prof. Karl-Dieter Entian** und seine Stellvertreterin **Prof. Susanne Opfermann** Ombudspersonen für die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte an der Goethe-Universität. Zu ihren Aufgaben gehören die Moderation von Konfliktfällen zwischen Hilfskräften und deren Dienstvorgesetzten, sowie die Interessenvertretung der studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte in



den Gremien der Universität. Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte hatten bisher in der Universität keine Ansprechpartner, die sich für ihre Belange eingesetzt haben.

Die Tätigkeiten studentischer und wissenschaftlicher Hilfskräfte sind in der Universität sehr divers. Sie reichen von Aufgaben im wissenschaftlichen Bereich als Betreuer und Tutoren in Praktika und Seminaren bis hin zur Mitarbeit in Bibliotheken und sonstigen Infrastruktureinrichtungen der Universität.

Karl-Dieter Entian ist Professor im Fachbereich Biowissenschaften und arbeitet auf dem Campus Riedberg, während Prof. Susanne Opfermann (Fachbereich Neuere Philologien) aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich kommt und am Campus Westend tätig ist. Beide ergänzen sich damit sowohl in Bezug auf die Standorte als auch beim Verständnis der jeweiligen Fächerkulturen. Mehr Informationen zu den Aufgaben und zum Selbstverständnis der beiden Ombudspersonen gibt es unter <http://tinygu.de/ombudshilfskraefte>.

## Personal- und Organisationsentwicklung unter neuer Leitung

**Katja Jäger** übernimmt zum 1. Januar 2017 die Leitung der Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung (PE/OE) im Bereich Human Resources (HR). Sie wird direkt an die HR-Bereichsleiterin Heike Schneberger berichten. Katja Jäger bringt mehr als 17 Jahre Expertise aus der Personalarbeit in internationalen Konzernen mit. Unter anderem war sie im Bereich Personal für die Celanese Group, Danone Waters, die Lloyds Banking Group und zuletzt den Coty-Konzern tätig.



Für ihre neue Position an der Goethe-Universität kann sie damit auf langjährige Erfahrungen als Führungskraft in unterschiedlichen Positionen zurückgreifen; außerdem leitete die studierte Wirtschaftswissenschaftlerin in der Vergangenheit sowohl strategische als auch operative Personalthemen.

»Die Personal- und Organisationsentwicklung ist immer das Thema gewesen, das mir am stärksten am Herzen lag und das deshalb den Schwerpunkt meiner bisherigen Tätigkeiten ausgemacht hat«, erklärt Katja Jäger. »So gehörten in der Vergangenheit Hochschulmarketing, Talent Management, Führungskräfteentwicklung, Coaching sowie nachhaltige Begleitung von Personal-, Team- und Organisationsaktivitäten zu meinen Aufgaben.« Ab Januar freut sie sich auf die aktive Mitgestaltung und Mitbegleitung der Exzellenzinitiative sowie die Weiterentwicklung des Personalkonzeptes an der Goethe Universität. Eine enge Zusammenarbeit sowie die schnelle Vernetzung zu allen Fachbereichen sind ihr dabei sehr wichtig.

## Neuer Prodekan bei Juristen

**Prof. Albrecht Cordes** hat zum 1. September 2016 das Amt des Prodekans im Fachbereich Rechtswissenschaft (FB 01) übernommen. Die Position des Prodekans nimmt er bis zum 31. August 2017 wahr; anschließend wird er für zwei Jahre Dekan. Die jetzige Dekanin, Prof. Ute Sacksofsky, wird dann für ein Jahr Prodekanin.



## Neue Referentin für Informations- und Infrastrukturmanagement

**PD Dr. Jeannette Schmid** hat im September ihre Stelle als Referentin für Informations- und Infrastrukturmanagement im Präsidialbüro der Goethe-Universität angetreten. Sie wird hier u.a. die Digitalisierungsstrategie der Goethe-Universität koordinieren und unterstützt an der Schnittstelle zwischen Organisation und IT eine Reihe von Projekten, bspw. die Etablierung des Forschungsinformationssystems HeFIS oder die Entwicklung einer elektronischen Dokumentenverwaltung. Schmid studierte Psychologie an den Universitäten Gießen und Frankfurt/Main und promovierte über »Sozialpsychologische Aspekte des Gehorsams im Laborexperiment«. Es folgten vier Jahre Forschungstätigkeit am Frankfurter Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte. Anschließend forschte und arbeitete sie in Projekten an der Universität Heidelberg zu den Themen »Die Sprache von Anklägern und Verteidigern« sowie »Lügen in der dialogischen Kommunikation«. 1997 erfolgte ihre Habilitation zum Thema »Lügen im Alltag«. Es folgten Vertretungsprofessuren im Fach Sozialpsychologie an mehreren deutschen Universitäten (u.a. Konstanz und Freiburg). 2008 kehrte sie an die Goethe-Universität zurück als eine der Administratorinnen der zentralen Lernplattform im Kompetenzteam Lernsysteme des Hochschulrechenzentrums.



## Hartinger übernimmt IWB

**Julia Hartinger** unterstützt seit 1. November die Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung als Referentin für die Interne Weiterbildung (IWB). Ihre Hauptaufgaben sind die Konzeption und Gestaltung sowie die Koordination und Organisation des internen Weiterbildungsangebots.

Vor ihrem Wechsel an die Goethe-Universität arbeitete Julia Hartinger seit Juli 2015 für einen Personaldienstleister im Bereich Personal und Vertrieb. Davor war sie als Projektassistentin an der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg tätig. Nach ihrem Bachelor-Studium im Bereich Medien- und Kommunikationswirtschaft hatte Hartinger ihren Master Bildungswissenschaften mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung erworben. Parallel nahm sie an einer Trainerausbildung der Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung in Heidelberg teil. Innerhalb dieser eignete sie sich Wissen zur Konzeption und Umsetzung von Seminaren und Workshops an. Im Rahmen eines Stipendiums der Birmelin-Managementberatung bildete sich Julia Hartinger außerdem zum Thema Konfliktmanagement sowie Resilienz weiter.



## Helfrich neu bei FuN

Seit Anfang Oktober unterstützt **Dr. Kerstin Helfrich** die Abteilung Forschung und Nachwuchs (FuN) als Referentin für Forschungsstrategie und Forschungsförderung sowie als stellvertretende Abteilungsleiterin. In ihren Aufgabenbereich fallen unter anderem die Unterstützung der Universitätsleitung in Fragen der strategischen Ausrichtung der Forschung und von Kooperationen, auch mit außeruniversitären Partnern, sowie die Betreuung von strukturbildenden Verbundvorhaben wie SFBs oder LOEWE-Initiativen. Dies beinhaltet die Unterstützung bei der Antragstellung, bei Begehungen oder Evaluationen. Nach ihrem Studium der Physik in Bonn und Canberra, Australien, promovierte Helfrich 2011 ebenfalls in Bonn in der theoretischen Atomphysik. Anschließend wandte sie sich dem Bereich des Wissenschaftsmanagements zu und arbeitete für fünf Jahre in der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates in Köln. Sie war dort als Referentin in den Abteilungen Forschung sowie Hochschulinvestition und Institutionelle Akkreditierung tätig.



## Referent für Hochschulentwicklung

Seit Mitte Oktober ist **Kristofer Oedekoven** in Elternzeitvertretung als Referent für Hochschulentwicklung im Präsidialbüro tätig. Dort bildet die Third Mission der Goethe-Universität seinen Aufgabenschwerpunkt. Darüber hinaus unterstützt er die Vizepräsidenten Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz und Prof. Enrico Schleiff in ihren Zuständigkeitsbereichen.

Zuvor arbeitete Oedekoven an der Hochschule Mainz, wo er mit der Umsetzung der Zielvereinbarung zum Hochschulpakt II betraut war. Sein Magisterstudium in Regionalwissenschaften Nordamerika, Politik und Linguistik absolvierte er in Bonn und Turku. Kristofer Oedekoven arbeitet derzeit an seiner berufsbegleitenden Promotion zur Politikberatung in der Wissenschaftspolitik, die er an der Universität Bonn abschließen wird.

## Jakl leitet AWP

Seit 1. Oktober leitet **Mariusus Jakl** das »Academic Welcome Program for highly qualified refugees« (AWP). Für das Programm, das zum International Office gehört, ist er bereits seit Mai 2016 tätig. Ziel des Projektes ist es, hochqualifizierten Geflüchteten eine akademische Heimat zu bieten und sie durch Deutsch-Intensivkurse, Gasthörer-schaft und ein Beratungsprogramm möglichst rasch an ein reguläres Studium heranzuführen. Dafür kooperiert das AWP-Team unter anderem mit der Verwaltung, dem AstA und mit der Studierendeninitiative Academic Experience Worldwide. Mariusus Jakl studierte B.A. Außenwirtschaft an der Hochschule Reutlingen und wechselte für seinen Master of Science »International Economics & Policy Consulting« an die Universität Magdeburg. Er ging für mehrere Semester und Praktika nach Frankreich, Kanada und Nigeria. Zurück in Deutschland, arbeitete er einige Jahre als studentischer Mitarbeiter im International Office sowie bei der studentischen Initiative Interkulturelle Studenten (IKUS) Magdeburg. Als ehrenamtlicher Unterstützer im Freundeskreis Flüchtlingshilfe Böblingen erweiterte Jakl seine Kenntnisse in Bezug auf Asylrecht und die Betreuung geflüchteter Akademiker.

Das AWP befindet sich seit August 2016 im Hörsaalgebäude des Campus Bockenheim. Neben Mariusus Jakl gehören mit Maryam Sayegh-Hussein und Julia Jochim zwei weitere hauptamtliche Mitarbeiterinnen zum Team. Auf dieser Basis und mit der Unterstützung der studentischen Hilfskräfte können die mittlerweile 103 Programm-Teilnehmerinnen und -teilnehmer nun intensiver beraten und betreut werden.





## Leitung für Mercator-Programm



**Tome Sandevski** hat im November die Leitung der Geschäftsstelle des neu eingerichteten Mercator Science-Policy Fellowship-Programms übernommen. Das in dieser Form in Deutschland einzigartige Programm ermöglicht es jährlich bis zu 20 Fellows aus Politik, Verbänden und Medien, sich mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Rhein-Main-Universitäten auszutauschen.

Bereits Anfang November haben sich 130 Wissenschaftler an den Gesprächen mit den Fellows beteiligt. Sandevski ist als ehemaliger Mitarbeiter des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften bestens mit den Strukturen der Goethe-Universität vertraut. Davor hatte er Positionen im Hochschulmanagement an der Philipps-Universität Marburg, der Universität Duisburg-Essen, der Zeppelin-Universität und der London School of Economics inne.

## Ausbau des OSA-Angebots

Seit 1. Nov. ist **Dr. Nikolas Leichner** neuer Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung und hauptsächlich für die Erweiterung der bestehenden Online-Studienwahl-Assistenten (OSA) zuständig. Diese sollen Studieninteressierten einen ersten Einblick in das jeweilige Studienfach ermöglichen und bei der Entscheidung helfen, ob das Studienfach »das Richtige« ist. Ziel der OSA-Erweiterung ist es, das Verfahren für weitere Fächer anbieten zu können. Die Entwicklung soll dabei in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachbereichen bzw. Instituten geschehen.

Nikolas Leichner studierte Psychologie an der Universität Trier und war zuvor beim Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation in Trier beschäftigt.



## BSCW-Update

BSCW (Basic Support for Cooperative Work) ist eine virtuelle Umgebung für Teamarbeit. Es bietet Arbeitsgruppen an der Goethe-Universität die Möglichkeit, über einen gemeinsamen Arbeitsbereich Dokumente zu speichern und zu verwalten, Themen zu diskutieren und sich zeitlich zu koordinieren sowie externe Forscherkollegen einzuladen. Im September wurde der BSCW-Server auf die Version 5.1 angehoben. Neben den schon zur Verfügung stehenden Erweiterungen wurde mit etwas Verspätung auch die »mobile Oberfläche« aktiviert. Sie ermöglicht ein übersichtliches Arbeiten sowohl mit mobilen Endgeräten als auch auf dem Desktop.

Aktuell gibt es noch Probleme mit der Preview-Option von Dokumenten. Dieses Feature ist zwar aktiviert, steht aber nicht bei allen Dokumenten zur Verfügung – das Webadministrationsteam steht darum bereits im Kontakt mit dem BSCW-Support. Die von einigen gewünschte Funktion »Micro Blogging« muss aus Performance-Gründen zunächst deaktiviert bleiben.

## Nachrichten aus der Hochschulwelt

**Nachwuchspakt:** Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen hat an Bund und Länder appelliert, die langfristige Wirksamkeit ihres Nachwuchspaktes und dessen bestmögliche Passung zu bestehenden erfolgreichen Fördermaßnahmen durch ein wissenschaftsgeleitetes Monitoring sicherzustellen. Für den Programmserfolg sei es unerlässlich, die von den Ländern zugesagte Zunahme der Gesamtzahl der Professuren zu gewährleisten. Sollten die Länder nicht die dauerhafte Finanzierung von 1.000 Stellen bereitstellen, werde dies dazu führen, dass Universitäten die im Förderprogramm ausgelobten Tenure-Track-Professuren lediglich für vorgezogene Berufungen nutzen könnten. Die Gesamtzahl der Professuren würde sich damit nicht erhöhen. **+++ FH-Professur:** Fachhochschulen benötigen nach Ansicht des Wissenschaftsrats einen leichteren Zugang zur Professur, einen größeren Bewerberpool, eine attraktive Ausgestaltung der Professur und Personalentwicklung auf allen Ebenen. Das Gremium empfiehlt ihnen deshalb, bei Bewerbermangel den Zugang zur Professur zu strukturieren und gemeinsam mit Kooperationspartnern Tandem-Programme einzurichten. **+++** Der Wissenschaftsrat hat Empfehlungen zu »**Perspektiven der Universitätsmedizin**« vorgelegt. Sie sehen vor, bestehende Strukturen und Rahmenbedingungen an allen universitätsmedizinischen Standorten weiterzuentwickeln. Dazu gehörten insbesondere verbesserte Rahmenbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Hier müssten für unterschiedliche Gruppen von Wissenschaftlern strukturierte Karrierewege angelegt und Zielpositionen auch neben der Professur definiert werden. **+++** Die Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat einen »Kulturwandel« bei der Ausbildung von Medizinern gefordert

und Eckpunkte für die **Promotion in der Medizin** verabschiedet. Diese sollen die Einhaltung der allgemeinen Qualitätsstandards für Dissertationen sicherstellen, dabei aber die Besonderheiten der medizinischen Ausbildung mit ihrer langen Regelstudienzeit und der anschließenden Facharztausbildung berücksichtigen. **+++** Der Deutsche Hochschulverband, die Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger, der Verband Bildungsmedien und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels haben die Politik in einem gemeinsamen Appell dazu aufgefordert, bei der geplanten **Urheberrechtsreform** mit Augenmaß zu agieren. Die Bundesregierung will gedruckte und digitale Lehr- und Forschungswerke für Nutzer vor allem durch die Einführung einer Bildungs- und Wissenschaftsschranke, d.h. einer Ausnahme von Lehr- und Forschungswerken aus dem Urheberrechtsschutz, sowie durch umfassende Open Access-Regelungen einfacher und kostenfrei zugänglich machen. **+++ Europas Universitäten** stehen unter erheblichem finanziellen Druck. Das geht aus einer aktuellen Analyse der European University Association (EUA) hervor. Zwar hätten elf von 30 untersuchten Staaten zwischen den Jahren 2008 und 2015 ihre Finanzzuweisungen an Hochschulen erhöht. Aber nur in Norwegen und Schweden halte der Zuwachs auch mit steigenden Studierendenzahlen mit. In neun weiteren Ländern, darunter Österreich und Deutschland, investiere der Staat zwar mehr, die Aufwüchse entsprächen prozentual aber nicht der Steigerungsquote bei den Studierendenzahlen. In 13 weiteren Staaten seien hingegen die Zuschüsse für Hochschulen weiter gekürzt worden. Länder wie Spanien und Großbritannien hätten sogar Einsparungen trotz steigender Studierendenzahlen vorgenommen.

DHV-Newsletter 11/2016

## Kunst am Riedberg im Blick

**Dr. Carsten Siebert** ist seit Oktober 2016 an der Erarbeitung eines Gesamtkonzepts für die künstlerische Gestaltung des Campus Riedberg beteiligt. Er ermittelt aufstrebende Künstlerinnen und Künstler und akquiriert Förderer und Unterstützer für die Umsetzung von Kunstausstellungen und Stiftungen von Kunstwerken. Dies beinhaltet auch die Kontaktpflege in die Kunstszene zu den Künstlern und die Pflege bestehender Kontakte zu Stiftern. Siebert hat im Jahr 2009 den »KunstRaum Riedberg« gegründet und in den letzten Jahren als Kurator vielfältige Erfahrungen mit Kunstausstellungen im Innen- und Außenraum gesammelt.

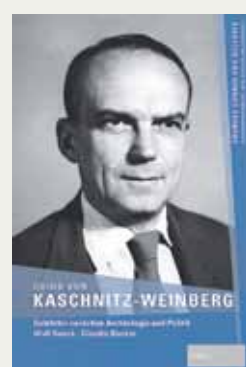


Siebert hat Chemie und Pharmakologie an der Goethe-Universität studiert und war im Studiengang Philosophie an der Fernuni Hagen eingeschrieben. Nach seiner Promotion im Jahr 1999 in der pharmazeutischen Chemie hat er Chemie-Bücher geschrieben und ist an diversen Pharmakologie-Lehrbüchern beteiligt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit in der pharmazeutischen Industrie war er immer eng über die Kunst mit der Universität verbunden.

Mehr Informationen zu Sieberts Kunstaktivitäten gibt es in der Ausgabe 32 des Alumni-Magazins Einblick (<http://tinygu.de/einblick32>) sowie unter [www.carsten-siebert.de](http://www.carsten-siebert.de).

## Biografie über Guido von Kaschnitz-Weinberg

Ein lebhaftes Bild des Intellektuellen-Paares Guido und Marie-Luise Kaschnitz-Weinberg zeichnet der fünfzehnte, gerade erschienene Band aus der Biografienreihe »Gründer, Gönner und Gelehrte« der Goethe-Universität. Der Archäologe Wulf Raack und die Historikerin Claudia Becker porträtieren darin Guido von Kaschnitz-Weinberg (1890-1958) als Europäer mit großer Leidenschaft für die Antike. Er erlebte als Student die entfesselnde Kraft der Moderne in Kunst, Musik und Theater, aber auch die gesellschaftlichen Veränderungen im Wien der Kaiserzeit. Seine Begeisterung für den Ersten Weltkrieg war nur kurz, seine Abneigung gegen den aufkommenden NS heftig. Seine Frau, die Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz, teilte mit ihm die Leidenschaft für die Antike. Trotz seiner kritischen Einstellung zum Nationalsozialismus erhielt Kaschnitz-Weinberg während des Zweiten Weltkriegs einen Ruf an die Goethe-Universität. Wegen der Bombenangriffe konnte er seine Lehrveranstaltungen zeitweise nur in privaten Räumen abhalten. Zu



Beginn der 1950er Jahre normalisierte sich das Leben des Ehepaars Kaschnitz-Weinberg langsam. Sie waren Teil eines intellektuellen Netzwerks, dem neben Dolf Sternberger auch Theodor W. Adorno angehört.

Die Biografienreihe »Gründer, Gönner und Gelehrte« stellt Persönlichkeiten der Gründerjahre der Universität ebenso vor wie die Generation des Wiederaufbaus nach 1945, aber auch Vordenker und Akteure der bildungsbewegten 1960er und 1970er Jahre. In ihren Lebensbildern spiegelt sich die wechselvolle deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert.

Das Buch ist im SocietätsVerlag erschienen und im Buchhandel für 14,80 Euro erhältlich.

# Auf dem Weg in die Zukunft

## Updates beim Campus-Management-System ermöglichen verbesserte Datenabfragen

Die Campus-Management-Software der Goethe-Universität ist in den letzten Monaten fit gemacht worden für neue Anforderungen. Dafür wurden vom HRZ-Team zahlreiche Updates gefahren. Über das Campus-Management-System werden alle Daten gesteuert, die für die Organisation des Studienbetriebs erforderlich sind: Infos zu Vorlesungen, Personen und Räumen sowie für die Zulassungs-, Studierenden- und Prüfungsverwaltung.

Nötig wurden die Anpassungen vor allem durch das neue Hochschulstatistikgesetz (HStatG) vom Frühjahr 2016. Mit ihm sind neue Datenerhebungen verbunden, die mit der Bewerbungskampagne zum Sommersemester 2017 ihre Wirkung entfalten. Ab diesem Zeitpunkt werden vollkommen neue Merkmale erfasst, die eine umfangreiche Anpassung und Vorbereitung der Datenbanken voraussetzen. Das novellierte Hochschulstatistikgesetz fordert eine erweiterte Datenerfassung insbesondere von Studierenden, eine umfassende Qualitätssicherung sowie Kennzahlen zur Erhebung von Promotionswegen und Nachwuchswissenschaftlern. Zudem gibt es eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates zur Erstellung von Bildungsstatistiken. Hierunter fallen bei EUROSTAT (Statistisches Amt der EU) Informationen zur Promotionsphase und zu Auslandsaufenthalten. Dabei geht es nicht zuletzt auch um europäische und deutsche Mobilitätsziele.

Damit die Gesetzesnovelle umgesetzt werden kann, sind verschiedene technische Anpassungen erforderlich. Im Mittelpunkt steht dabei das Campus-Management-System. Technisch besteht dies aus den GX- und QIS-Produktfamilien. Dabei steht QIS/LSF als webbasierte Variante dem Großteil

der Nutzer zur Verfügung, während sich die GX-Variante an Power-User im Studierendensekretariat und den Prüfungsämtern richtet. Durch die zunehmende Integration der Systeme ziehen sich Änderungen durch alle Bereiche, sodass ein Update aller Komponenten erforderlich war.

Das Campus-Management-Team nutzte außerdem die Gelegenheit, die Datenbank des bisherigen Softwarepakets auf die kommende Ablösung durch die neue, integrierte Softwarelösung HISinOne im Rahmen des GInKo-Projektes vorzubereiten. »Ab dem Zeitpunkt der vollständigen Einführung von HISinOne sollen alle Prozesse des Campus-Managements unter einem Dach vereint sein und so den Mitarbeitern das Arbeiten vereinfachen. Auch aus dieser Perspektive war ein Update sinnvoll«, erklärt Reinhard Föhrenbach vom Campus-Management-Team.

### Eingriff in der Einschreibungshochphase

Eine Herausforderung war dabei, dass das große Update im September erfolgte und diese Zeit eine Hochphase bei Anmeldungen und Einschreibungen für Vorlesungen und Seminare für das jeweils kommende Wintersemester ist. Wegen der anstehenden Vorarbeiten, der Abfolge der Updates sowie knapper personeller Ressourcen war das Update nicht zu einem anderen Zeitpunkt möglich. In Verbindung mit steigenden Studierendenzahlen und damit steigender Nutzung kommt es außerdem in diesem Zeitraum zu starken Lastspitzen, deren Einfluss nicht im Voraus in vollem Umfang getestet werden kann. »Insofern sind in diesem Zeitraum auch Schwierigkeiten aufgetreten, beispielsweise in Form von Fehlermel-

dungen beim Informationssystem LSF. Wir bitten diese Fehler im Rahmen des Updates zu entschuldigen und bedanken uns für Ihr Verständnis«, sagt Reinhard Föhrenbach. Das Campus-Management-Team hat diese Fehler größtenteils behoben, und für künftige Updates wurde der Prozess neu konzipiert und sieht unter anderem erweiterte Testphasen vor. Mit der jetzt eingeführten HIS-Version ist das Campus-Management-System der Goethe-Universität somit auf dem neuesten Stand.

Simone Beetz, HRZ

### Statistik Belegverfahren WS 2016/17

Studierende	ca. 44.500
Lehrveranstaltungen	ca. 4.000
Davon belegpflichtige Veranstaltungen	941
Beteiligte Studierende	13.220
Verarbeitete Belegsätze	71.533

Die Statistik zeigt die hohen Lastspitzen zu Beginn des WS 2016/17.

### Nachgeschlagen

**Campus-Management-System:** Informationssystem zu Vorlesungen, Personen und Räumen, Zulassungs-, Studierenden- und Prüfungsverwaltung. An der Goethe-Universität wird dafür QIS/LSF bzw. GX/LSF genutzt (Personen- und Raumsuche, Vorlesungsverzeichnis).

**GInKo:** Projekt zur Verbesserung der Organisation und Abläufe im Studienmanagement an der Goethe-Universität. In diesem Zusammenhang wird die neue Campus-Management-Software HISinOne eingeführt.

## Vernetzen und orientieren: Infotag für neue Mitarbeiter

Die Goethe-Universität bietet mit ihren sechzehn Fachbereichen und zahlreichen Einrichtungen, Abteilungen und Arbeitsstellen ein vielseitiges Arbeitsumfeld. Für neue Beschäftigte kann diese Vielschichtigkeit aber auch eine Herausforderung sein, wenn es darum geht, sich in der Anfangszeit zu orientieren und dabei nicht den Überblick zu verlieren. Um den neuen Kolleginnen und Kollegen den Einstieg zu erleichtern, findet seit 2013 zweimal im Jahr der »Orientierungstag für neue Mitarbeitende« statt.

Am 1. November sind wieder rund 40 neue Mitarbeiter aus Zentralverwaltung, Fachbereichen und Bibliothek, die ihren Arbeitsstart zwischen Mai und November 2016 hatten, bei der Veranstaltung dabei. Nach der Begrüßung durch Kanzler Gottschalk und einer Einstiegs- und Kennenlern-Runde gibt Christiane Mendack, Personal- und Organisationsentwicklung, einen Überblick dazu, was die Goethe-Uni ausmacht und wie sie funktioniert. Sie erklärt die Geschichte als Stiftungs- und Bürgeruniversität, gibt einen Überblick zu Themen wie Drittmitteln, Studierendenzahlen oder Forschungsstärke. Die Allianz der Rhein-Main-Universitäten lernen die »Neuen« genauso kennen wie den Unterschied zwischen Uni-Homepage und Intranet – damit alle im Bild sind, wo sie welche Informationen finden. So etwa zum Aufbau der Universität: Welche Gremien sind für was zuständig? Wer sitzt im Präsidium, und wie sieht die typische Struktur eines Fachbereichs aus? Bei der anschließenden Infomesse haben die Teilnehmer Gelegenheit, sich über verschiedene Services und Aufgaben von Abteilungen, Hochschulsport oder dem Museum Giersch der Goethe-Universität zu informieren. Teil des Orientierungstages ist übrigens auch ein Rundgang über den Campus Westend. »Uns geht es darum neben den architektonisch und historisch bedeutsamen Orten auch auf die ein oder andere Besonderheit hinzuweisen – wie beispielsweise die Paternosteraufzüge im IG-Farben-Haus«, sagt Christiane Mendack und ergänzt: »Der Orientierungstag bietet darüber hinaus eine gute Möglichkeit, andere Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen und sich zu vernetzen.«

Der Orientierungstag steht allen neuen Mitarbeitenden der Universität offen. Die Teilnahme ist kostenlos, allerdings ist eine schriftliche Anmeldung unter [iwb@em.uni-frankfurt.de](mailto:iwb@em.uni-frankfurt.de) notwendig. Der nächste Orientierungstag ist für den 11. Mai 2017 geplant.

# Kennenlernen im Zeitraffer

## Willkommens-Empfang für die Neuberufenen



Foto: Marc Bartolo

Ankommen, einander kennenlernen – darum geht es beim Neuberufenen-Empfang. Fünfzehn neue Professorinnen und Professoren hatten die Einladung angenommen und waren zur Willkommensveranstaltung am 1. November ins Casino auf dem Campus Westend gekommen.

Ein bisschen sei es bei solchen Anlässen immer wie beim Einzug in eine neue WG, wenn man die anderen Mitbewohner kennenlernen, sagte Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff augenzwinkernd, die im vergangenen Jahr selbst noch zu den Neuberufenen gehört hatte. »Unser Job ist es, Ihnen Wind unter die Flügel zu geben. Wir freuen uns aber auch über Ihre guten Ideen, um die Universität noch weiter voranzubringen«, erklärte die Präsidentin – auch mit Blick auf die Vorbereitungen für die Exzellenzstrategie von Bund und Ländern.

Im Mittelpunkt des Empfangs standen in diesem Jahr wieder die Talk-Runden, in denen es darum ging, einen kurzen Einblick in die Interessen und das Schaffen der Neuberufenen zu gewinnen. Moderatorin Nadja Erb, Redakteurin

bei der Frankfurter Rundschau und selbst Alumna der Goethe-Universität, interviewte die Wissenschaftler in kleineren Gruppen und verschaffte den Gästen dabei auch Eindrücke jenseits der Hard Facts: Dass er sich gerne in aktuelle Debatten wie zu Ceta einbringe und die praktische Arbeit oft die besten Anregungen für die Grundlagenforschung gebe, erzählte Rechtswissenschaftler Prof. Matthias Goldmann. Archäologin Prof. Anja Klöckner berichtete, wie sich die veränderten Rahmenbedingungen in der Türkei auf Grabungsprojekte auswirkten und stellte sich einem Quiz zu Superhelden der Antike. Prof. Jo-

hannes Völz, Amerikanist und selbst Journalist, erläuterte, wie JFK das Zeitalter der medialen Inszenierung in der Politik eingeläutet habe. Der Antarktis-erprobte Geowissenschaftler Prof. Horst Marschall vermittelte den Zuhörern einen Eindruck davon, wie es ist, unter extremen Wetterbedingungen zu forschen (»Alles, was über minus 25 Grad ist, lässt sich gut ertragen«). Und Prof. Raman Sanyal, der sich nach seinem Informatikstudium der Mathematik zugewandt hatte, verriet, dass er schon als Kind Informatiker werden wollte und packte gleich ein Modell aus, um seine Forschung im Bereich der Diskreten Geometrie anschaulich zu erklären.

Bereichert um viele neue Informationen konnten sich Neuberufene, Mitglieder des Präsidiums und der Verwaltung sowie Freunde und Förderer danach noch bei Live-Jazz und einem Büfett vernetzen und die Gespräche vertiefen.

Unterstützt wurde der Neuberufenen-Empfang in diesem Jahr vom Versicherer DBV. Die Kooperation ermöglichte einen besonderen Service: Alle Neuberufenen hatten die Möglichkeit, direkt vor Ort Porträts von einem professionellen Fotografen anfertigen zu lassen.

if



# Jetzt geht's los!

Der Auftakt des Mercator Science-Policy Programms – eine planerische und logistische Herausforderung

Das war ein dynamischer Start«, sagt Tome Sandevski, Mitarbeiter der Abteilung Forschung & Nachwuchs (FuN) an der Goethe-Universität. Der neue Programmleiter des Mercator Science-Policy Fellowship Programms erlebte seinen ersten Arbeitstag genau zum Auftakt des Projekts und konnte so direkt miterleben, was seine Kollegen über viele Monate hinweg vorbereitet hatten. Das großangelegte Programm der Rhein-Main-Universitäten und der Stiftung Mercator bringt Führungskräfte aus der Entscheidungswelt mit Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern zusammen. Es ermöglicht den Teilnehmenden einen außergewöhnlichen Perspektivwechsel, der es ihnen erlaubt, sich mit komplexen, vielschichtigen Themen differenziert auseinanderzusetzen.

Die Eröffnungsveranstaltung am 31. Oktober im Forschungskolleg Humanwissenschaften mit einer Ansprache des ehemaligen Bundesumweltministers Prof. Klaus Töpfer war der Auftakt für zwei Tage voller Programm, in denen 18 Fellows aus Politik, Verwaltung, Medien und Zivilgesellschaft über drei Universitäten hinweg zu für sie im Alltag relevanten Themen mit Experten aus Wissenschaft und Forschung zusammengebracht wurden.

»Es war eine Herausforderung, dieses Programm zu erstellen«, sagt Christoph Marty, Kooperationsmanager Rhein-Main-Universitäten. Seine Aufgabe war es, die Fellows mit den Wissenschaftlern zu vernetzen und ein zu den jeweiligen Themeninteressen passendes individuelles Gesprächsprogramm zusammenzustellen. »Bei Fragen zu den Themen Energieeffizienz und Klimawandel konnte ich beispielsweise Gespräche mit Forscherinnen und Forschern aus den Ingenieur- und Technikwissenschaften der TU



Gute Stimmung: Das Organisationsteam mit einigen der Fellows.

Darmstadt sowie den Geistes- und Sozialwissenschaftlern der Goethe-Universität so arrangieren, dass für die Fellows eine interdisziplinäre Perspektive auf ihr Themenfeld eröffnet wurde«, sagt Marty, der seit Juli 2016 an der Goethe-Universität beschäftigt ist. »Auf der Suche nach passenden Gesprächspartnern habe ich auch mit Wissenschaftlern und Mitarbeitern unterschiedlichster Fachbereiche gesprochen. Das hat es mir als neuem Mitarbeiter ermöglicht, die Forschungsarbeit an allen drei Universitäten intensiv kennenzulernen.« Was ihn im Laufe seiner Arbeit aber besonders beeindruckte, war die gute Zusammenarbeit mit den Kollegen an der Technischen Universität Darmstadt, der Johannes Gutenberg-Universität und der Goethe-Universität. »Ich habe sowohl auf Verwaltungsebene als auch in der akademischen

Gemeinschaft eine sehr große Bereitschaft für das Projekt erlebt«, sagt er. »Der Auftakt des Mercator Science-Policy Programms hat unter den Beteiligten ein Wir-Gefühl für die akademische Gemeinschaft der Rhein-Main-Universitäten geweckt. Das hat mich sehr gefreut.«

Insgesamt beteiligten sich 130 Professorinnen und Professoren verschiedener Fachbereiche aller drei Universitäten an dem Gesprächsprogramm, davon allein 71 Professorinnen und Professoren der Goethe-Universität. Dieses vielseitige Gesprächsangebot kam bei den Fellows gut an. So erlebte es jedenfalls Ivan Malysh bei den Transfers der Teilnehmer von Termin zu Termin. »Auf den Fahrten im Auto konnten sich die Fellows untereinander austauschen«, sagt er. »Da gab es viel zu erzählen, denn die Teilnehmer waren sehr

angetan von dem, was ihnen geboten wurde.« Ivan Malysh ist Sachbearbeiter für Forschungsförderung in der Abteilung FuN und war bei der Planung des Programms für die komplexe Logistik zuständig. »Nachdem die Gesprächsprogramme feststanden, habe ich dafür gesorgt, dass jeder Teilnehmer pünktlich zu seinen Terminen kommt«, erzählt Malysh. Bei 18 Fellows, deren Gespräche auf drei Universitäten in verschiedenen Städten verteilt wurden, keine leichte Aufgabe. Es wurden zwei Busse für Gruppenfahrten gebucht, dazu kamen 80 individuelle Einzelfahrten. Innerhalb von zwei Tagen legte Ivan Malysh rund 800 Kilometer im Auto zurück und organisierte rund 180 Fahrtverbindungen. Ein Aufwand, der sich lohnt, findet Dr. Justus Lentsch, Leiter der Abteilung Forschung & Nachwuchs. »Wir sprechen mit diesem Angebot eine Zielgruppe an, die mit normaler Öffentlichkeitsarbeit schwer zu erreichen ist«, sagt er. »Das Programm ist in der Bundesrepublik bisher einzigartig. Den Fellows wird ein Austausch mit unterschiedlichen Spezialisten geboten – und auch für die Professorenschaft, die jenseits der Wissenschaft selten so gezieltes Interesse an ihren Themen erlebt, sind die Gespräche inspirierend. Aus diesen Begegnungen sind bereits jetzt neue Kooperationen erwachsen, die für beide Seiten gewinnbringend sind.«

Das Projekt ist auf eine Laufzeit von vier Jahren angelegt. Die Stiftung Mercator fördert das Programm bis 2020 mit über einer Million Euro. In den kommenden Monaten planen die Mitarbeiter der Abteilung FuN die zweite Gesprächsrunde. Für den November 2017 ist eine gemeinsame Konferenz als Abschlussveranstaltung für die Teilnehmer des ersten Jahrgangs und als Auftakt für die neuen Fellows geplant. *Melanie Gärtner*

## Mehr als die Summe der Teile

Wie die Verwaltungen der Rhein-Main-Universitäten kooperieren und so konkrete Mehrwerte schaffen

Vor einem Jahr vereinbarten die Präsidentin der Goethe-Universität sowie die Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt und der Johannes Gutenberg-Universität, ihre Kräfte noch besser zu bündeln – nicht zuletzt, um damit konkrete Mehrwerte zu schaffen. Dabei zielt die neue Allianz neben Forschung und Lehre auch auf die universitäre Governance, also die Steuerung der Organisation.

Das Team der Personal- und Organisationsentwicklung (PE/OE) arbeitet schon lange und vertrauensvoll mit den Kolleginnen aus Darmstadt und Mainz zusammen. Ulrike Schneider-Gladbach ist Referentin bei PE/OE an der Goethe-Universität und pflegt die Kooperationskultur zwischen den drei Partneruniversitäten, indem sie zusammen mit ihren Kolleginnen Christiane Mendack, Julia Hartinger und Sandra Benecke die Qualifizierungsangebote der IWB für die Mitarbeitenden der drei Partneruniversitäten öffnet: »Über den eigenen Tellerrand zu blicken und Kolleginnen und Kollegen anderer Universitäten, die dort an denselben oder ähnlichen Themen arbeiten, in gemeinsamen Seminaren kennenzulernen, eröffnet neue

Perspektiven und ist ein großer Gewinn.« Den Mehrwert der Strategischen Allianz der Rhein-Main-Universitäten bringt sie auf eine einfache Erfolgsformel: »Wenn eine Organisation offen ist für Neues, stärkt das ihre Innovationskraft.«

Die Gründung der Strategischen Allianz der Rhein-Main-Universitäten vor einem Jahr verlieh der Kooperation zusätzlichen Schub. Seitdem wurden bereits mehrere gemeinsame Projekte neu angeschoben: Dazu zählt zum einen ein mehrtägiges Fortbildungsformat zum Thema Change Management, das sich an Professorinnen und Professoren der drei Partneruniversitäten sowie Führungskräfte aus der Verwaltung, etwa Angestellte mit Leitungsfunktion in den Dekanaten, richtet. Zum anderen befindet sich aktuell ein mehrtägiges Qualifizierungsangebot in Vorbereitung, das den zunehmenden Bedarf an den drei Partneruniversitäten aufgreift, Berufungsverhandlungen in englischer Sprache zu führen. Diese Fortbildungsmöglichkeit wird in Kooperation mit dem DAAD voraussichtlich in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres angeboten werden und stärkt die internatio-

nale Ausrichtung. »Die Strategische Allianz der Rhein-Main-Universität eröffnet uns die Chance, auch spezialisierte Fortbildungsangebote zu realisieren, für die es an nur einer Universität wohl nicht genug Interessenten gäbe«, ergänzt Schneider-Gladbach.

Diesen zusätzlichen Nutzen sieht auch Dr. Anja Wolde, die Gleichstellungsbeauftragte der Goethe-Universität ist und das Gleichstellungsbüro leitet: »Gemeinsam mit unseren Partnern können wir unser Angebotsportfolio im Bereich Training und Coaching noch erweitern und vor allem auch einmal neue Formate ausprobieren.« Anknüpfungspunkte sieht Wolde auch im Bereich der Dual Career Services (Beratung zur Unterstützung der Doppelkarrieren von Paaren, wenn einer der Partner an die Goethe-Universität berufen wurde). »Der Austausch von Unternehmenskontakten kann intensiviert werden, und es können mehr Angebote im Rahmen der Einzelberatung, wie zum Beispiel Bewerbungstrainings, durchgeführt werden. Normalerweise ist dazu der Personenkreis zu klein.« Erprobt wurde die verstärkte Kooperation bereits bei der Vorbereitung der Antragstellungen im Rahmen der Förderli-

nie Exzellenzcluster der neuen Exzellenzstrategie durch einen Good Practice-Austausch und die Erarbeitung gemeinsamer Beratungsbausteine für die Clusteranträge.

Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl, Leiterin der Abteilung Lehre und Qualitätssicherung, hat ebenfalls zahlreiche Anknüpfungspunkte mit den Kolleginnen und Kollegen aus Darmstadt und Mainz identifiziert. Um voneinander zu lernen und die Arbeit weiter zu optimieren, sind bereits drei Workshops zu den Themen Studierendenbefragungen, Studienverlaufsmonitoring sowie Absolventenbefragungen geplant, die jeweils federführend von einer Rhein-Main-Universität vorbereitet werden. »Uns eint, dass sowohl die Goethe-Universität als auch die Johannes Gutenberg-Universität systemakkreditiert sind und die TU Darmstadt dies auch anstrebt«, sagt Schulmeyer-Ahl. »Ein Ziel könnte sein, innovative Qualitätssicherungsverfahren gemeinsam zu erproben, die die Bedürfnisse von Wissenschaftlern und Universität besser aufgreifen.« Dies wäre dann ein weiterer Qualitäts-Mehrwert als Resultat der Strategischen Allianz.

*Christoph Marty, FuN*



Die kostenlose MultimediaWerkstatt von studiumdigitale bietet monatlich Raum für Fachvorträge über wechselnde digitale Zukunftsthemen und Zeit zum Tüfteln an Trendtools für die Lehre. In den Werkstätten geht es um den Einsatz digitaler Medien in Unterricht und Lehre. Das Format steht eLearning-Interessierten der Goethe-Universität und von externen Bildungseinrichtungen offen.

Kaum hat der Vortrag über das Thema Lern-Apps geendet, teilen sich die Gäste, unter ihnen viele Lehrer, in Kleingruppen auf. Schon nach kurzer Zeit sitzt eine Vierergruppe diskutierend um den Computer im Medienraum. Die Frau an der Maus ist Silvia Sabiwalesky, Dozentin an einer privaten Medienehochschule nahe Frankfurt, und zum ersten Mal bei der MultimediaWerkstatt dabei. Zusammen mit Kollegen fuchst sie sich intensiv in die Funktionsweise der Lern-App »Quizlet« rein. Ihr erstes Urteil zu der beliebten Quiz-App: »Es funktioniert leider nicht alles so einfach, wie anfangs gedacht. Wir wären ohne Hilfe nicht so weit gekommen. Aber ein anderer Nutzer hat uns die Funktionen nähergebracht, und die Möglichkeiten der App, ein spannendes Quiz selbst anzulegen, waren schon beeindruckend. Leider gibt es aber zuerst wenig sichtbare Hinweise zur Funktionsweise und den Möglichkeiten in der App selbst. Wir sind absolute Anfänger, aber die Suche nach dem »Wie funktioniert's?« macht Spaß.«

Ein Besuch der MultimediaWerkstatt eröffnet Sabiwalesky und den anderen Teilnehmenden jede Menge Vernetzungs- und Fortbildungsmöglichkeiten, aber vor allem viel Input für die tägliche Arbeit. Denn in den eigenen Arbeitsprozessen will Sabiwalesky nicht komplett untergehen, sondern lernen, innovative digitale Lernhilfen auszuprobieren und dabei neue Perspektiven einzunehmen.

Beispiele, Empfehlungen und praktische Tipps für Unterrichtsszenarien mit Lern-Apps wünschen sich die gut 30 Teilnehmenden zu Beginn der MultimediaWerkstatt am 20. September 2016. Der Fokus der Veranstaltung »Lern-Apps« (Anwendungssoftware) liegt dabei auf der praktischen Auseinandersetzung mit Apps und Web-Anwendungen zum Thema Lehren & Lernen. Darum gibt es nicht nur die Vorträge der drei Referenten, die über den Umfang des Lern-App-Angebots informieren, sondern die Teilnehmer lernen auch an Stationen und werten ihre Erfahrungen am Ende gemeinsam aus.

Die Frankfurter Fremdsprachenlehrerin Marianne Fehn stellt gleich zu Beginn vier Apps vor: die Live Voting-App »Poll Everywhere«, »Quizlet« – eine Anwendung zur Gestaltung von Karteikarten und Quizzes, »Padlet« – ein Werkzeug, das die Erstellung von gemeinsam bearbeitbaren online Pinnwänden ermöglicht, sowie die Web-Anwendung »Toondoo«. Für die Anwendung und Vertiefung der App im Unterrichtsszenario hat die Referentin für die Teilnehmenden zwei Handouts zusammengestellt. Hauptsächlich werden dabei kostenlose Apps präferiert, die jedoch auch einen Schulungsaccount oder das Einloggen über Facebook oder Google erfordern.

Michael Eichhorn und Biljana Varzic von studiumdigitale erläutern die Web-Anwendung »LearningApps«, mit der die Nutzer



Die MultimediaWerkstatt steht eLearning-Interessierten der Goethe-Universität und von externen Bildungseinrichtungen offen.

## Analoge Werkstatt zum digitalen Ausprobieren

Zu Besuch in der MultimediaWerkstatt

schnell und einfach – ohne Vorkenntnisse im Bereich der Medienproduktion – digitale Lerninhalte aller Art erstellen (zum Beispiel Comics, Rätsel, Memory-Spiele, Arbeitsblätter) oder auf ein riesiges Angebot an bereits erstellten Unterrichtsmaterialien zurückgreifen können. An die Inputphase, in der die Referierenden über die Apps und Web-Anwendungen berichten, schließt sich die Experimentierphase in Form eines Lernzirkels (Lernen an Stationen) an. In drei mal zwanzig Minuten haben die Teilnehmenden nun Gelegenheit, drei von fünf vorgestellten Anwendungen selbst näher kennenzulernen.

Karl-Werner Gärtner, ein Lehrer aus Schlüchtern, hat die Lern-App »Toondoo«

ausprobiert: »Der Zeitaufwand ist vertretbar, ich habe mich in zwanzig Minuten ganz gut eingearbeitet und orientiert. Ich werde »Tondoo« im Mathematikunterricht als Einstieg oder Hausaufgabe für die achte Klasse einsetzen. Man könnte ein motivierendes mathematisches Zahlenrätsel über den spielerischen Comic vermitteln. Es ist toll, diesen neuen Input, diverse App-Namen und so viele Ideen an die Hand zu bekommen.«

Alle zwanzig Minuten läutet eine Glocke, und die Interessierten wechseln den Platz oder vertiefen die Lern-Station. Teilnehmende, die die vorgestellten Apps zwar interessant, aber für ihre angedachten (Unterrichts-)zwecke nicht passend finden, können sich aus dem Lernzirkel hinausbewegen und sich an die Tischreihe mit den aufgebauten Laptops für die »Freie App-Wildbahn« zu begeben oder zu Testzwecken auch ihre eigene Technik zu nutzen.

Die MultimediaWerkstatt wurde im Juli 2007 geboren und startete mit dem Thema »Second Life« (virtuelle 3D-Welt). Die Themen reichen mittlerweile von Aufzeichnungswerkzeugen für die Lehrsituation über den Umgang mit persönlichen Daten im Internet, kostenfreie Software, aktuelle Rechtsformen rund ums eLearning bis zum Flipped Classrooms (zu Hause digital lernen, Praxisphase in der Schule/Universität). »Die MultimediaWerkstatt gibt Raum und Zeit

zum Ausprobieren und Diskutieren, auch in klarer Abgrenzung zu unserem umfangreicheren und kostenpflichtigen Qualifizierungsangebot. Hier können Interessierte in kurzer Zeit in digitale Lernrends hineinschnuppern und mit den Vortragenden diskutieren. Sie bietet, dank der fachkompetenten Betreuung der Mitarbeiter, vor allem Schlüsselkompetenzen, also das Handwerk für digitale Lernhilfen«, sagt Ralph Müller, der von Anfang an bei studiumdigitale dabei war.

»Die MultimediaWerkstatt gibt Raum und Zeit zum Ausprobieren und Diskutieren, auch in klarer Abgrenzung zu unserem umfangreicheren und kostenpflichtigen Qualifizierungsangebot. Ralph Müller

Die Teilnehmenden und Vortragenden sind oft Lehrende der Goethe-Universität, aber auch aus Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen. Können die Vortragenden nicht bei der Werkstatt vor Ort sein, werden sie per Live-Videokonferenz in den Medienraum übertragen. Ein nützlicher Nebeneffekt dabei ist, dass innerhalb der MultimediaWerkstatt-Reihe jederzeit neue Workshop-Themen entstehen. Außerdem entwickeln die rund 21 Mitarbeiter immer neue Ideen, indem sie einen bundesweiten regen Austausch zur digitalen Wissenschaft pflegen, Tagungen und Kongresse besuchen oder selbst weitere Veranstaltungsformate anbieten, wie den Netzwerktag am 13. Dezember 2016 auf dem Campus Westend. Bei dieser Veranstaltung werden Projekte aus den Fachbereichen vorgestellt und bekannte Medienwissenschaftler aus ganz Deutschland zum gemeinsamen Austausch eingeladen.

Im Rückblick haben alle Mitarbeitenden von studiumdigitale ihre Favoriten bei der MultimediaWerkstatt. Wenn man Mitorganisator Michael Eichhorn fragt, machen die Werkstätten den größten Spaß, bei denen die Teilnehmer allerhand spielerisch lernen oder einen »Lösungsweg« austüfteln können. Ein Beispiel ist dafür ist das MultimediaWerkstatt-Format »Makerspace – Lernen in offenen Werkstätten«, für das manche Tools vorab sogar von den Kindern des Teams ausprobiert wurden. Ebenso nahmen die beliebten Themen Erklärvideos (Bilder-Legetechniken) und Animationen wie »PowToon« (wie PowerPoint), »StopMotion« (Filmtricktechnik) ihren Anfang in der MultimediaWerkstatt. Darüber hinaus wurde das Angebot um die Punkte Audio Response System, Barrierefreiheit und weitere digitale Lerninhalte ergänzt. Sie sind nun zu festen Workshopformaten für das eLearning-Zertifikat oder für den Schlüsselkompetenzerwerb geworden.

Linda Rustemeier, studiumdigitale

Die MultimediaWerkstatt findet während der Vorlesungszeit in der Regel am dritten Dienstag im Monat von 15.30 bis 17.30 Uhr statt. Im Anschluss kann beim eLearning-Stammtisch im Café Albatros ab 18 Uhr über weitere Fragen, Ideen, Trends oder Anregungen diskutiert werden.

Anmeldungen, Rückblicke oder weitere Informationen: [www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de](http://www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de)



# Nah dran an der Wirklichkeit

Von Kant bis Malinowski: Der Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften (FB 08) im Kurzprofil

Frankfurt ist als Weltstadt das Zuhause von Menschen verschiedenster Kulturen. Die Stadt ist auch Heimat einer Universität, die als Wiege der kritischen Theorie gilt und die mit ihrem Sitz im alten Gebäude der IG Farben eine lebendige Stätte historischer Auseinandersetzung ist. In Frankfurt und vor allem an der Goethe-Universität gibt es also genügend Stoff für die Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und deren historischen Wurzeln. Am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften (FB 08) sind einige der Disziplinen vereint, die einen großen Beitrag zu dieser Aufgabe liefern: das Institut für Philosophie, das Historische Seminar, das Seminar der Didaktik der Geschichte und das Institut für Ethnologie. Das auffälligste Merkmal der unter einem institutionellen Dach vereinten Bereiche ist jedoch ihre Diversität. »Die Zuordnung unserer Disziplinen in einem gemeinsamen Fachbereich hat vor allem historische Gründe«, sagt Christoph Menke, Professor am Institut für Philosophie und seit Oktober 2016 Prodekan für den Fachbereich 08. »Inhaltlich und methodologisch arbeiten unsere Disziplinen sehr unterschiedlich.«

Das Institut für Philosophie ist mit derzeit neun Professuren im Fachbereich vertreten. Dass verschiedene Arbeitsweisen gut miteinander auskommen können, kennt Menke aus dem eigenen Alltag. Das Institut für Philosophie verbindet viele – verstärkt durch die enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung (IFS) und dessen Direktor, dem Philosophen Axel Honneth – mit der Frankfurter Schule. Diese ist jedoch nur eine der am Institut vertretenen Traditionen. »Unser Institut ist weitaus vielfältiger und war neben der Frankfurter Schule immer auch Heimat

historisch-hermeneutisch arbeitender Traditionen, heute sind dies vor allem sprachanalytische Ansätze«, sagt Christoph Menke. Die Forschungsbereiche des Instituts reichen über Erkenntnistheorie, Ästhetik, Metaphysik und Logik bis hin zu Politischer Philosophie, Religionsphilosophie, Sprach- und Sozialphilosophie. Das Institut initiiert verschiedenste, großangelegte Forschungsprojekte wie die Herausgabe eines umfassenden aktuellen Kant-Lexikons unter der Leitung von Prof. Marcus Willaschek oder das deutsch-französische Verbundprojekt »saisir l'Europe – He-

politischen Kultur«, sagt Bernhard Jussen, Professor für Mittelalterliche Geschichte und Studiendekan des Fachbereichs. In diesem Sinne stärkt das Institut auch die Ausrichtung auf religiöse Kulturen. Soeben ist auf eine bislang klassisch mittelalterlich ausgerichtete Professur Dorothea Weltecke berufen worden, eine Spezialistin für die vergleichende Erforschung religiöser Kulturen. »Es ist unsere Aufgabe, auf veränderte Erklärungsbedürfnisse zu reagieren«, sagt Studiendekan Jussen. »Wir verstehen uns als historische Kulturwissenschaften, religiöse Kulturen

wissenschaftliche Forschung in Frankreich, da die École in der Goethe-Uni ein eigenes Büro betreibt.

»Bei der Beteiligung an großen Verbundprojekten und in der Konzeption hochrangiger Einzelprojekte ist unser Fachbereich sehr stark«, sagt Prof. Susanne Schröter, Dekanin des Fachbereichs und Direktorin des Instituts für Ethnologie. »Ethnologische Forschung beschäftigt sich mit dem Verständnis außereuropäischer Kulturen und Denksysteme. Die Feldforschung vor Ort spielt in unserer Disziplin deshalb eine große Rolle.

Diese ist mitunter auch historisch, arbeitet in erster Linie aber gegenwartsbezogen.« Susanne Schröter leitet das Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI), das im öffentlichen Diskurs immer wieder gerne zu Rat gezogen wird, um aktuelle gesellschaftliche Phänomene zu deuten. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts für Ethnologie sind zudem stark in das interdisziplinäre, transnationale Verbundprojekt AFRASO – Afrikas Asiatische Optionen und das Graduiertenkolleg Wert und Äquivalent involviert. Das Institut für Ethnologie ist eng mit dem Frobenius Institut verbunden, dem ältesten ethnologischen Forschungsinstitut Deutschlands. Beide Institutionen unterhalten die völkerkundliche Bibliothek



Foto: Gärtner

## Der Fachbereich auf einen Blick

**Institut für Philosophie:** 9 Professuren, 30 wissenschaftliche Mitarbeiter, 2.457 Studierende

**Historisches Seminar:** 11 Professuren (inklusive der Professur für das Fritz Bauer Institut), 45 wissenschaftliche Mitarbeiter, 2.447 Studierende (ohne Lehramt L1, L2, L5)

**Institut für Ethnologie:** 5 Professuren, 25 wissenschaftliche Mitarbeiter (davon 17 in drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten), 1.723 Studierende

**Seminar der Didaktik der Geschichte:** 1 Professur, 4 wissenschaftliche Mitarbeiter, 543 Studierende (LA 1,2,5)

Die **Drittmittelausgaben** des Fachbereichs betragen im Jahr 2015 7,18 Mio. Euro (inklusive Exzellenzcluster).

### Leibniz-Preisträger

2015: Hartmut Leppin (Alte Geschichte)

2007: Bernhard Jussen (Mittelalterliche Geschichte)

1988: Lothar Gall (Neuere Geschichte)

1986: Jürgen Habermas (Philosophie)

### Assoziierte Institute

Institut für Sozialforschung

Fritz-Bauer-Institut

Frobenius Institut



Foto: Privat

Oben, von links: Prodekan Prof. Christoph Menke, Dekanin Prof. Susanne Schröter, Studiendekan Prof. Bernhard Jussen

Links: Die Studiengalerie 1.357 im IG-Farben-Haus ist ein Projekt des Historischen Seminars.

erausforderung Europa« unter der Leitung von Prof. Matthias Lutz-Bachmann und Prof. Pierre Monnet.

Das Historische Seminar ist mit zehn Professuren das größte Institut des Fachbereichs. Eine besondere Rolle in der Forschung spielt – gerade an einem Standort wie dem IG-Farben-Haus – die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, was sich unter anderem in der engen Zusammenarbeit mit dem interdisziplinär ausgerichteten Fritz-Bauer-Institut widerspiegelt. Zusammen mit dem Fritz-Bauer-Institut richtet das Historische Seminar ab 2017 die bundesweit erste Professur für Holocaust-Forschung ein. »Mit dieser Professur setzen wir ein Zeichen. Die Gegenwart des Holocaust und des NS in den heutigen Diskussionen ist ein fundamentaler Teil unserer

sind heute selbstverständlich Teil der politischen Geschichte. Ebenso selbstverständlich gehören heute Musik, Bilder und materielle Objekte zum Material der Geschichtswissenschaft, während früher nur eine bestimmte Art von Texten privilegiert wurde.«

Das Historische Seminar ist federführend im Sonderforschungsbereich »Schwächediskurs und Ressourcenregime« aktiv. Die Beteiligung am LOEWE-Projekt Prähistorische Konfliktforschung ermöglicht eine enge Kooperation mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften, die Beteiligung am Graduiertenkolleg Theologie als Wissenschaft eine intensive Zusammenarbeit mit der Theologie. Besonders eng ist die Zusammenarbeit mit der École des Hautes Etudes des Sciences Sociales (EHESS), der Spitzeninstitution für geistes-

und finanzieren die dort beschäftigten Mitarbeiter gemeinsam.

Die Vielfältigkeit der Institute sorgt dafür, dass es oft nicht einfach ist, gemeinsame Zielvereinbarungen zu formulieren oder fachbereichsübergreifende Veranstaltungen anzubieten. Doch auch die Diversität trägt ihre Früchte – und so sind viele am Fachbereich beschäftigte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an zahlreichen gemeinsamen Forschungsprojekten beteiligt. Im Exzellenzcluster Normative Orders sind 14 Principal Investigators der im Fachbereich vertretenen Disziplinen beschäftigt. Im Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in derzeit acht Forschungsfeldern an fachübergreifenden Fragestellungen. Ebenso engagieren sich Lehrende des Fachbereichs 08 im Masterstudiengang Curatorial Studies. Vereint ist der Fachbereich auch in einem Projekt, das vergessene frühere Herzstücke der Universität ans Licht der Öffentlichkeit bringt: Die im Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften angesiedelte Studiengruppe »sammeln, ordnen, darstellen« führt seit 2014 die rund 40 wissenschaftlichen Sammlungen der Goethe-Universität in einer gemeinsamen Online-Plattform zusammen und macht sie damit breit zugänglich. In Lehrveranstaltungen werden nach und nach immer mehr Objekte aus den sehr verschiedenen Sammlungen aufgearbeitet. Ein Link zu den Sammlungen findet sich auf der Startseite der Uni-Homepage.

Melanie Gärtner



# Herumdoktern am System ist keine Lösung

Tagungsteilnehmer diskutieren Hindernisse für familiengerechte Wissenschaft

Das Thema ist ein Dauerbrenner: Wissenschaftliche Laufbahn und Familie, das passt nicht wirklich gut zusammen. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Weg zur Professur hangeln sich immer wieder von (teils sehr kurzer) Befristung zu Befristung, mit oft langen Arbeitstagen. Das alles in einem Alter, in dem viele gerne eine Familie gründen würden. Aber wie soll das unter diesen Rahmenbedingungen funktionieren? Unter der Überschrift »Wissenschaftliche Qualifizierung in der Rushhour des Lebens – zwischen Drittmittelfinanzierung und Nachwuchsförderung« lud der Best Practice-Club »Familie in der Hochschule« für den 19. September zu einer Podiumsdiskussion an die Goethe-Universität ein, die im Rahmen der Club-Jahrestagung stattfand.

Rund 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung gefolgt, unter ihnen viele Beschäftigte aus den Familien- und Gleichstellungsbüros, einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Mitglieder aus Hochschulleitungen. »Die Diskussionsbeiträge haben grundlegend noch einmal bestätigt, was auch die wissenschaftlichen Befunde sagen: dass die Hochschullaufbahn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dadurch erschwert, wie die wissenschaftliche Laufbahn im deutschen System angelegt ist«, sagt Karin Höhne, Familienbeauftragte der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Sie hatte die Konferenz gemeinsam mit Benjamin Kirst vom Familienservice der Goethe-Universität organisiert. »Der Karriereweg ist lang und steinig. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hängen durch die Befristungen zehn bis fünfzehn Jahr in der Warteschleife, verbunden mit Mobilitätswängen. Da gibt es wenig Platz für Familie.« Die Laufbahnen im angelsächsischen Raum stünden als Positivbeispiele dagegen. Dort sei es, so Höhne, schneller möglich, eine eigenständige Forschungsposition zu erlangen.



Auf dem Podium diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie aus Politik und Gesellschaft über die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie.

Dadurch könnten Karriere und Familie mit mehr Sicherheit und Vertrauen in die eigene Zukunft besser geplant werden.

Natürlich seien die Rahmenbedingungen angesichts der knappen Finanzausstattung der Hochschulen und der befristeten Drittmittelprojekte eine Herausforderung und die Unterfinanzierung lasse viele Wünsche scheitern. Es gehe aber auch um eine grundsätzliche Haltung und die Frage, wie eine Universität mit Menschen umgehe und ob es nicht doch manchmal einfach einen Vertrauensvorschuss geben könne. Häufig gebe es bei den Hochschulleitungen wenig Bereitschaft, sich mit der einzelnen Person zu befassen; stattdessen

und der langwierigen Unsicherheit neu zu denken, werde meist eher am System herumgedoktert. »Darin besteht auch die Hausaufgabe für uns im Best-Practice-Club: Zum einen geht es darum, Spielräume im bestehenden System für die Hochschulen aufzuzeigen, aber gleichzeitig auch darum, grundlegende Änderungen anzustoßen und neue Möglichkeiten zu denken, damit die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familienaufgaben gelingt.« *if*

Sie haben die Podiumsdiskussion verpasst? Die Videoaufzeichnung der Veranstaltung kann abgerufen werden unter <http://tinygu.de/tagungfamiliehochschule>



Ihre Fotos waren die besten – von links: Faraha Hamidi mit ihrem Mann Yazri Yaakob, Vinh Tran, Gabriele Inghirami und Cristina Giardino. Auf dem Bild fehlt Carlos Muñoz Castillo.

## Fotowettbewerb: Germany the way I see it

Wie sehen und erleben Doktorandinnen und Doktoranden, die aus dem Ausland nach Frankfurt gekommen sind, ihr neues – zumindest zeitweiliges – Zuhause? Das war die Frage, mit der das Goethe Welcome Centre (GWC), seinen Fotowettbewerb »Germany the way I see it« im Sommer startete. Bei einer Feierstunde am 20. Oktober wurden die fünf besten Einsendungen im Beisein von internationalen Doktoranden sowie Gästen aus Verwaltung und Fachbereichen prämiert.

Die Gewinner sind: **Vinh Tran** aus Vietnam, Fachbereich 15 (1. Platz), **Gabriele Inghirami** aus Italien, Fachbereich 13 (2. Platz), **Faraha Hamidi** aus Malaysia, Fachbereich 09 (3. Platz), **Cristina Giardino** aus Italien, Fachbereich 16 (4. Platz) und **Carlos Muñoz Castillo** aus Mexiko, Fachbereich 12 (5. Platz). Die Gewinnerfotos sind jetzt der Blickfang im Flur des GWC, das seit diesem Sommer im ehemaligen Bauleitgebäude auf dem Campus Westend sein Büro hat.

Das Goethe Welcome Centre ist die zentrale nichtakademische Beratungsstelle und Serviceeinrichtung für internationale Wissenschaftler. Die Betreuung der internationalen Doktoranden, die das GWC seit Februar 2016 anbietet, wird durch vom DAAD bereitgestellte STIBET-Dok-Mittel ermöglicht. Neben Informationen für Promotionsinteressierte und Unterstützung beim Bewerbungs-, Zulassungs- und Immatrikulationsverfahren bietet das GWC den Promovenden Beratung und Informationen zu Themen wie Aufenthaltsrecht, Krankenversicherung und Wohnen an. In enger Zusammenarbeit mit GRADE werden Exkursionen und Veranstaltungen für die internationalen Doktoranden organisiert und angeboten.

Doris Hardt, GWC

## Neue Spielräume bei der Gleitzeit

Mehr Flexibilität soll die erneuerte Fassung der Dienstvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit ermöglichen. Angezielt wurde eine bessere Vereinbarkeit für Berufs- und Privatleben, die gleichzeitig die Arbeitsfähigkeit und Erreichbarkeit der einzelnen Einheiten gewährleistet. Nach der entsprechenden Einigung zwischen Universitätsleitung und Personalrat ist die Novelle zum 1. November 2016 in Kraft getreten. Sie gilt für alle Unibeschäftigten, die an der Gleitzeit teilnehmen.

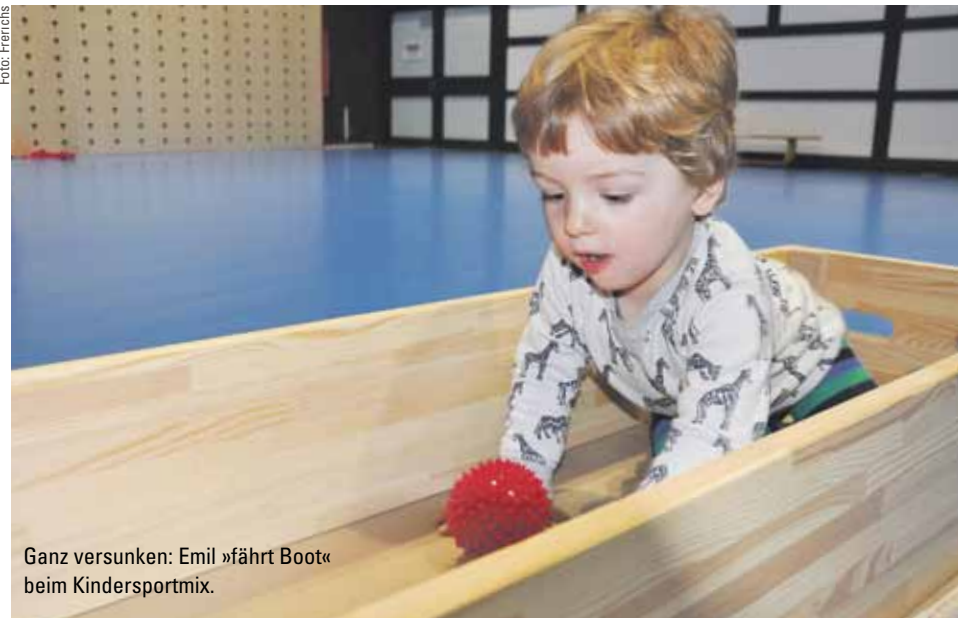
### Die wichtigsten Punkte im Überblick:

- Mehr erbrachte Arbeitszeit kann jetzt bis zu einer Höhe von 40 Stunden in den nächsten Monat übertragen werden. Bisher lag die Übertragungsgrenze bei 16 Stunden.
- Pro Kalendermonat können zukünftig bis zu zwei Gleittage genommen werden. Einmal im Jahr ist es möglich, innerhalb eines Kalendermonats bis zu fünf Gleittage zu nehmen. Die maximale Anzahl an Gleittagen pro Kalenderjahr liegt bei insgesamt 24 Tagen. Zuvor konnten pro Kalendermonat maximal ein Gleittag und pro Kalenderjahr maximal zwölf Gleittage genommen werden.
- Die Arbeitszeit kann nun von Montag bis Freitag zwischen 6.30 und 19.30 Uhr erbracht werden. Zuvor endete der Gleitzeitrahmen um 19 Uhr. Achtung: In Einheiten mit überwiegend handwerklichen Aufgaben, die an der Gleitzeit teilnehmen, gelten hiervon abweichende Arbeitszeiten.
- Die Kernzeit – also der Zeitraum, für den grundsätzlich Anwesenheitspflicht am Arbeitsplatz gilt – wurde für alle Gleitzeitbeschäftigten vereinheitlicht: Von Montag bis Donnerstag gilt die Kernzeit von 8.30 Uhr bis 15.30 Uhr, am Freitag von 8.30 Uhr bis 12 Uhr.
- Einzelne Mitarbeitende können individuell aus der Gleitzeit auszuscheiden, wenn keine betrieblichen Erfordernisse dagegen sprechen. Für sie werden dann feste Arbeitszeiten vereinbart.
- Der Zeitpunkt für die Mittagspause kann jetzt frei gewählt werden. Bisher war dies nur zwischen 12 und 13.30 Uhr möglich. Die maximale Dauer der Mittagspause beträgt jetzt zwei Stunden statt der bisherigen 1,5 Stunden.
- Auch kleinere, abgrenzbare Einheiten – beispielsweise Dekanate – haben nun die Möglichkeit, an der Gleitzeit teilzunehmen. Bisher konnte die Gleitzeit beispielsweise nur für einen ganzen Fachbereich festgelegt werden.
- Erkrankten Beschäftigte im Lauf eines Arbeitstages, gilt für diesen Arbeitstag die Regelarbeitszeit als geleistet.

Die novellierte Dienstvereinbarung wird nach zwei Jahren evaluiert.

Der vollständige Text der Dienstvereinbarung ist im Intranet zu finden unter <http://tinygu.de/dvgleitzeit>. Beschäftigte, die Fragen zur Dienstvereinbarung haben, können sich gerne an die die zuständigen Kollegen der Abteilung Personalservices oder an den Gleitzeitbeauftragten, Walter Toller, wenden.





Ganz versunken: Emil »fährt Boot« beim Kindersportmix.

## Spiel und Spaß für die Kleinsten

### Neu im Hochschulsport: Kinder- und Familienangebote

»Hallo, hallo, schön, dass du da bist«, ertönt es aus den Lautsprechern der Halle 3 am Sportcampus Ginnheim. Nach und nach trudeln die zwei bis fünf Jahre alten Sportler ein und machen große Augen. Sofort lassen sie sich auf eine andere Welt aus Spiel, Spaß und Sport ein: Überall Wasser, Igel, die vor der Überschwemmung aus ihrem Zuhause gerettet werden wollen, ein Berg zum Hinaufklettern und Hinunterrutschen, eine Brücke, um trockenen Fußes zu bleiben, und ein Boot, groß genug für fünf Passagiere.

Diese Fantasiewelt hat sich Kursleiterin Christina Willberg an diesem Mittwoch für die kleinen und großen Teilnehmer am Kindersportmix ausgedacht. In der Sporthalle stehen dafür eine Matte, angelehnt an einen hohen Sprungkasten als Berg, zwei parallel gestellte Bänke mit Matten bedeckt als Brücke und ein umgedrehter Turnkasten auf zwei Möbelrollern als Boot zum Spielen bereit. »Der Igel möchte die ganze Welt sehen, die wir aufgebaut haben«, motiviert Willberg die Kinder, die roten Massagebälle einmal durch den Parcours in ihr neues Zuhause – einen Hula-Hoop-Reifen – zu tragen, bevor sie vom Hochwasser heimgesucht werden. Die Kinder haben sichtlich Spaß daran, die Geräte zu entdecken und treffen gleichzeitig auf neue kleine Freunde. Immer mit dabei, die Eltern. Der Kindersportmix ist eines der neuen Kinder- und Familienangebote des Hochschulsports der Goethe-Universität,

die seit diesem Wintersemester am Campus Ginnheim auf dem Programm stehen. »Die Inhalte für den Kurs denke ich mir größtenteils selbst aus«, sagt Willberg. Die 24-Jährige macht derzeit ihren Master am Sportinstitut der Goethe-Universität und ist zum ersten Mal Kursleiterin beim Hochschulsport. Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern im Sportbereich hat sie bereits sammeln können: Willberg bringt nämlich Kindern das Skifahren bei.

Weitere Angebote im Kindersportprogramm sind unter anderem Kinderschwimmen, Outdoor-Fitness mit Kind und Kinderwagen und Bouldern. Und nicht nur die Kinder freuen sich, sondern auch die Eltern: »Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang. Beim Kindersport können sie die unterschiedlichsten Aktivitäten ausprobieren und ihren Körper kennenlernen«, sagt Dr. Jan Haut, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaften, während sein Sohn Emil mit den anderen Kindern »Boot fährt«. Umso mehr freut es ihn, nun ein Angebot ohne Vereinsbindung direkt vor seiner Bürotür zu haben. Nach dem Mittagessen holt Haut den Zweijährigen aus der Kita ab, um mit Emil anschließend am Kindersportmix in der Turnhalle um die Ecke teilzunehmen. Der Kleine hat viel Freude und ist ganz traurig, als die Stunde vorbei ist und alle Geräte wieder abgebaut werden. »Wo ist mein Boot?«, fragt er dann immer wieder. kf

## Eine Stunde bewusste Auszeit

### Mit Yoga und Meditation den Stress bewältigen

Sportsachen an, Yogamatte unter den Arm geklemmt und einmal quer über den Flur, schon ist die Verwaltungsfachangestellte Birgit Ulrich in ihrer Auszeit. Die findet an diesem Mittwochmittag in einem Seminarraum in der sechsten Etage des Juridicums am Campus Bockenheim statt. Den ganzen Tag am Schreibtisch sitzen strapaziert Nacken, Rücken und Schultern. Yogaübungen, sanftes Stretching, progressive Muskelentspannung, Atemübungen und Meditation sollen helfen, alle angespannten Muskeln in einer Stunde wieder zu entspannen, um frisch mit neuer Energie in die zweite Hälfte des Arbeitstages starten zu können. Das ist das Programm von »Entspannung und Achtsamkeit am Mittag«, das zum neuen Mitarbeiterangebot des Hochschulsports der Goethe-Universität gehört und in diesem Wintersemester zum ersten Mal stattfindet.

»Neben jungen, sportlichen Studierenden im regulären Hochschulsportprogramm zu turnen, ist nicht unbedingt für jeden etwas. Daher haben wir ein nur auf Mitarbeiter ausgerichtetes Sportprogramm entwickelt«, erklärt Ines Göring, Koordinatorin für Gesundheits- und Familienangebote am Zentrum für Hochschulsport. Die Angebote möglichst nah an den Arbeitsplatz zu bringen, sei dabei ein wichtiger Aspekt gewesen. Der Sportcampus liege für die meisten Mitarbeiter doch etwas ab vom Schuss. Die Nähe zum Arbeitsplatz war auch für Birgit Ulrich ein Grund, sich für den Kurs anzumelden: »Es gibt nichts Besseres, als in der Mittagspause eine kurze Auszeit vom stressigen Alltag zu nehmen.«

Yogamatte ausgelegt, und für die Teilnehmerinnen kann der Kurs beginnen: »Die Zehen fest im Boden verwurzeln und die Wirbelsäule verlängern. So stehen wir fest und aufrecht. Im Wechsel die Beine beugen und strecken. Die Füße von den Zehen zu den Fersen durchrollen,

ganz bewusst jeden Zentimeter spüren, das, wofür wir uns im Alltag nicht die Zeit nehmen«, startet Antje Seifi mit ihrem Programm. Die Übungen dienen dazu, sich bewusst auf Körper und Atmung zu konzentrieren. Eine Stunde Zeit für sich, um abzuschalten und das Gedankenkarussell zur Ruhe kommen zu lassen. Die Entspannung klinge den ganzen Tag nach, so Seifi. Um sich diese auch an den restlichen Tagen der Woche bewahren zu können, baut die Kursleiterin jede Stunde kleine Rituale ein, die die Teilnehmerinnen im Büro oder zu Hause jederzeit wiederholen können. Wie beispielsweise eine Übung für einen entspannten Kiefer: »Denkt nun an euer Lieblingsessen und beginnt genüsslich zu kauen. Der ganze Kiefer darf sich bewegen und so richtig entspannen. Auch Geräusche dürfen gemacht werden.«

Ruhige Bewegungen, für die man sich Zeit nimmt, die man bewusst wahrnimmt. Eine Stunde Langsamkeit genießen – Entschleunigung vom Alltag erfahren. Das dürfe man sich hier erlauben, sagt Seifi. Bereits seit 17 Jahren ist sie für den Hochschulsport tätig. Angefangen hat sie mit Modern Dance. Nicht jeder habe den Mut zu sagen, dass er seinen Arbeitstag mal eben durch eine Stunde auf der Yogamatte unterbricht. Es gehöre eine gewisse Portion Selbstbewusstsein dazu, auch Kollegen gegenüber diese Auszeit einzufordern und gleichzeitig zu verteidigen, gibt Ulrich zu. Derzeit gibt es vier Anmeldungen für den Kurs. »Es dürfen gern noch mehr werden«, sagt Seifi. Unabhängig der Erfahrungen mit Yoga oder Entspannungsübungen kann jeder teilnehmen, der zwischendurch einmal zur Ruhe kommen möchte. Die Übungen bringen die Teilnehmer nicht ins Schwitzen, sodass jeder danach problemlos an seinen Arbeitsplatz zurückkehren kann. Benötigtes Equipment: bequeme Kleidung und eine Yogamatte. kf

Foto: Freichs



Kursleiterin Antje Seifi

## Ferienprogramm für Kinder

Das Zentrum für Hochschulsport richtet erstmals in den Weihnachtsferien ein Spiel- und Sportprogramm für Kinder von Beschäftigten und Studierenden aus. Das Ganztagsangebot verspricht nicht nur viel Spaß für die Sechs- bis Zehnjährigen, sondern entlastet auch Eltern, die in der ersten Januarwoche wieder arbeiten müssen und keine Betreuung für ihre Kinder im Grundschulalter haben.

Das Spiel- und Sportprogramm ist für die Kinder von Studierenden und Mitarbeitenden der Goethe-Universität entwickelt worden. Freie Kapazitäten können aber auch von Kindern »externer« Eltern genutzt werden. Vom 2. bis 6. Januar 2017 können die Kids dann von 8 bis 16 Uhr viele abwechslungsreiche Bewegungserfahrungen sammeln, Abenteuer- und Erlebnisspiele machen und sich auch in ungewöhnlichen Sportarten wie Lacrosse erproben – immer unter der Anleitung qualifizierter Übungsleiterinnen. Die Kinder können auch gerne Wünsche für die Programmgestaltung einbringen.

Mit dem Angebot möchte das Zentrum für Hochschulsport seinen Beitrag für eine familienfreundliche Universität leisten. »Da Kinder sich von ihrem Naturell her gerne bewegen und durch die Schule und unseren bewegungsarmen Alltag

#### Das Wichtigste auf einen Blick:

- Termin: 2. bis 6. Januar 2017, täglich von 8 bis 16 Uhr
- Teilnehmer: Kinder von 6 bis 10 Jahren
- Standort: Sportcampus Ginnheim (Ginnheimer Landstr. 39; 60487 Frankfurt am Main)
- Anmeldung: bis zum 20. Dezember 2016 möglich unter <http://tinyurl.com/kinderferienprogramm>
- Preis: Studierende: 75 Euro; Bedienstete der Universität: 100 Euro; Externe 125 Euro. Die Kosten für Stornierungen ab einer Woche vor Kursbeginn betragen (ohne Attest) 80 Prozent des Teilnahmebeitrages.

Mehr Informationen: <http://tinygu.de/kinderferienprogramm>

schon viel zu oft stillsitzen, ermöglichen wir es ihnen sich altersgerecht auszutoben«, sagt Ines Göring, Koordinatorin für Gesundheits- und Familienangebote beim Hochschulsport. Die Ferienbetreuung sei ein Pilotprojekt, das hoffentlich gut angenommen werden, so Göring. »Gegebenenfalls müssen wir nach dem ersten Durchgang noch Anpassungen vornehmen, um den Wünschen der Eltern gerecht zu werden. Jeder Hochschulstandort hat sehr unterschiedliche Anforderungen, und wir freuen uns immer über Feedback und Anregungen der Eltern.« Da das Zentrum für Hochschulsport auf keine finanzielle Unterstützung zurückgreifen könne, müsse das Programm komplett kostendeckend kalkuliert werden. Das Angebot richtet sich an alle sportlich interessierten Kinder, die Lust haben, Neues auszuprobieren. Vorerfahrungen werden nicht erwartet. Die Eingewöhnung in die fremde Gewöhnung sei normalerweise kein Problem, sagt Göring: »Aus Erfahrung weiß ich, dass schnell Freundschaft geschlossen wird.« if



# Neuanfang in Nidderau

Private Flüchtlingshilfe an der Goethe-Uni für eine syrische Familie

Der Innenhof des alten Bauernhauses hängt voller Wein. Souad Arshid pflückt fleißig für das Abendessen. Nicht die Trauben, sondern die Blätter, klärt Souad ihre Nachbarin und Vermieterin Susanne Honnef auf. Ein Missverständnis – entstanden durch sprachliche Schwierigkeiten und kulturelle Unterschiede –, das am Ende viele erfreut. Denn die gefüllten Weinblätter kommen in der Nachbarschaft in Nidderau, wo die Syrerin seit einem Jahr mit ihrer Familie lebt, gut an. An die Ankunft in einem großen Bus erinnert sich Honnef, Mitarbeiterin in der Abteilung Private Hochschulförderung an der Goethe-Universität, noch sehr gut: »Ich bin Souad. Danke, dass ihr uns aufnehmt«, begrüßte sie uns gleich auf Deutsch.« In der Flüchtlingsunterkunft in Schlüchtern hatte sie sich zuvor mit dürftigen Hilfsmitteln wie YouTube die neue Sprache selbst beigebracht. Ihre Deutschkenntnisse seien inzwischen so gut, dass es nur noch selten Verständigungsprobleme gebe, so Honnef. Im Herbst 2015 hat sie die vierköpfige Familie im Seitenhaus ihres Bauernhofes aufgenommen und versucht, so gut es neben der Arbeit geht, Souad, ihren Mann Ayman und die zwei Söhne Eyas und Nawras zu unterstützen. Beispielsweise



Susanne Honnef mit Souad und Eyas Arshid

dabei, Radfahren zu lernen. »Innerhalb einer Woche hatten die Vier Fahrräder, gespendet von ehrenamtlich tätigen Nidderauern, um sich bei uns im Ort überhaupt fortzubewegen zu können, aber keiner von ihnen konnte fahren«, erzählt Honnef schmunzelnd. Ein paar gemeinsame Übungsstunden und viele blaue Flecken später war dann auch diese Hürde genommen.

Nidderau-Eichen, ein Stadtteil von Nidderau im Wetteraukreis, ist der neue Lebens-



Vizepräsident Manfred Schubert-Zsilavec unterstützt Souad Arshid dabei, beruflich wieder Fuß zu fassen.

mittelpunkt von Souad und ihrer Familie, seit diese sich im Dezember 2014 zur Flucht vor dem Krieg vom Nordwesten Syriens über die Türkei und Bulgarien nach Deutschland entschloss. Gießen und Schlüchtern waren die ersten Stationen in dem für sie unbekanntem Land. Zuvor flüchtete die Familie bereits zwei Jahre durch ihr Heimatland, nachdem Bomben Souads Apotheke zerstörten – ihre berufliche Existenz. »Explodierende Autos, zerstörte Häuser, Soldaten mit Maschinengewehren – das sind Bilder, die die Familie bis heute beschäftigen und sie schlecht schlafen lassen«, weiß Honnef. 25 Jahre lang führte die 55-Jährige in einem Vorort von Damaskus ihr eigenes Geschäft. Zunächst war das Ferienhaus erster Zufluchtsort der Familie. Als dann aber ihr 27-jähriger Sohn Nawras von den Streitkräften zum Wehrdienst eingezogen werden sollte, beschloss Souad, Syrien zu verlassen. »Den eigenen Besitz von heute auf morgen zu verlieren und ganz von vorne anzufangen, ist nicht einfach«, sagt Souad. Sie fühle sich hier wohl und vor allem sicher, aber nicht glücklicher als in Syrien.

Souad ist eine Powerfrau, hat viel Energie und mag es nicht, untätig herumzusitzen.

»Ich möchte kein Flüchtling sein. Eine Aufgabe zu haben, gebraucht zu werden, das ist mir wichtig«, sagt Souad. Ihr größter Wunsch wäre es, wieder als Apothekerin arbeiten zu können. Bei der Anerkennung ihres Bachelor-Abschlusses in Pharmaceutical Chemistry sind die Hürden in Deutschland allerdings groß. Um Souad ihren Wunsch dennoch zu erfüllen, hat Susanne Honnef Vizepräsident Manfred Schubert-Zsilavec um Unterstützung gebeten: »Ohne zu zögern habe ich Frau Honnef und Souad meine Hilfe zugesagt«, erzählt der Professor für Pharmazeutische Chemie und wissenschaftlicher Leiter des Zentrallaboratoriums Deutscher Apotheker. »Als Mann vom Fach war es mir ein persönliches Anliegen, mich hier zu engagieren. Insbesondere Flüchtlinge benötigen unser Engagement, um bei all dem Elend, das sie erlebt haben, eine Perspektive zu haben.« Seit ein paar Monaten bringt Schubert-Zsilavec Souad daher jede Woche pharmazeutische Fachzeitschriften vom Campus Riedberg mit und hilft ihr beim Wiedereinstieg in ihren Beruf. Um den Prozess des beruflichen Neuanfangs zu beschleunigen, sei für Souad auch eine andere Tätigkeit im Pharmaziebereich denkbar, so Honnef. Daher sei es ihr großes Ziel, gemeinsam mit dem Vizepräsidenten eine Apotheke als Ausbildungsbetrieb zu finden, in der Souad all ihr Wissen über die Herstel-

lung von Arzneimitteln, Beratung von Kunden oder Preisberechnung anwenden und erweitern kann. Erste praktische Erfahrungen auf deutschem Boden hat Souad bereits sammeln können. Eine Apotheke in Ostheim ermöglichte ihr im Frühjahr dieses Jahres ein Praktikum. Aber auch sonst ist die Syrerin rund um die Uhr mit Weiterbildung beschäftigt. Im Jobcenter besucht sie Schlüsselqualifikationskurse, um etwa zu lernen, wie man Bewerbungen schreibt. Mit Unterstützung von Academic Experience Worldwide hat die Apothekerin an der Goethe-Universität zwischenzeitlich auch bereits zwei Intensiv-Deutschkurse belegt.

Überhaupt sind die Arshids aktiv und wagen einen echten Neuanfang in Deutschland. »Kaum war die Familie eine Stunde da, fragte der jüngste Sohn Eyas, wo seine Schule sei«, erzählt Honnef. Eine Woche später war er eingeschult. Nach dem Abitur möchte Eyas Pharmazie studieren und Apotheker werden, wie seine Mutter. Das, was er selbst erfahren hat, gibt er längst zurück an seine Mitschüler, die ebenfalls geflüchtet sind und noch ganz am Anfang stehen. Nachmittags hilft der 17-Jährige ihnen bei den Hausaufgaben und dabei, Deutsch zu lernen. Sein Bruder Nawras ist ausgebildeter Journalist und macht derzeit ein Praktikum bei einer kleinen Zeitung in Gelnhausen. Perspektivisch möchte er wieder als Online-Redakteur arbeiten, wie er es auch schon in Syrien getan hat. Zwei weitere Töchter sind ebenfalls geflohen und leben mit ihren eigenen Familien in Bulgarien und Gelnhausen. Nur Vater Ayman konnte sich bisher noch nicht so recht an die neue Situation gewöhnen. »Derzeit besucht der IT-Fachmann zwar einen Integrationskurs, aber es ist nicht einfach, als Mann mit Ende Fünfzig nach all den Ereignissen noch einmal ganz von vorne anzufangen«, sagt Honnef. Einige Aufgaben habe sie allerdings auch für den Syrer gefunden: Er hat ein paar Computer repariert und sich neustens auch als Hundesitter bewährt. Wenn die Mitarbeiterin der Goethe-Universität mal für ein paar Tage verreist oder länger arbeiten muss, kümmert sich Ayman um ihre zwei Mischlingshunde, spielt oder geht mit ihnen spazieren. So profitieren vom Zusammenleben auf dem Bauernhof letztlich alle – gefüllte Weinblätter inklusive. kf

Foto: Privat

Foto: Privat

Foto: Lechner

## Hippocampus: Neue Kunst für den Campus Westend

Mit dem Hippocampus gibt es einen neuen Blickfang auf dem Campus Westend: Am Vormittag des 18. November wurde die fünf Meter hohe Skulptur per Kran auf der Wiese zwischen IG-Farben-Haus und Casino montiert. Die Künstler Dolores Zinny und Juan Maidagan hatten ihr aus Bronze und Beton bestehendes Werk eigens für den Campus Westend entworfen.

Der Hippocampus ist eigentlich eine Struktur im Mittelhirn. Beim Kunstwerk soll sie an das episodische Gedächtnis, die Reflektion der Vergangenheit und die Imagination zukünftiger Ereignisse erinnern. Die Skulptur ist dabei eine abstrahierte Version der biologischen Hippocampus-Form. Mit den Vorarbeiten für das Fundament und die tragenden Sockel war im August begonnen worden. Das eigentliche Kunstwerk lieferte nun die Bildgießerei Noack aus Berlin, die innerhalb eines dreiviertel Jahres die Skulptur gegossen hatte, bestehend aus einer



inneren Tragkonstruktion und miteinander verbundenen Bronzeteilen.

Dolores Zinny und Juan Maidagan stammen aus Argentinien. Sie lebten und arbeiteten mehrere Jahre in New York, bevor sie 2002 im Rahmen eines DAAD-Künstlerprogramms nach Berlin zogen. Der Hippocampus ist übrigens nicht die erste Arbeit des Künstlerpaares, die in Frankfurt zu sehen ist: Das Museum für Moderne Kunst (MMK) hat sieben Werke von Zinny/Maidagan in seiner Sammlung.

Ermöglicht wird die Finanzierung des Kunstwerks über das Landesprogramm »Kunst am Bau«. Das Land stellt dabei im Zuge der Neubauten-Errichtung Mittel in Höhe von rund einem Prozent der Baukosten für den Erwerb der Kunstwerke zur Verfügung. if

Die Künstler Juan Maidagan und Dolores Zinny waren zur Montage des Hippocampus nach Frankfurt gekommen.



# Konservenbildern gibt er keine Chance

Unterwegs mit Vladimir Alexeev von der Zentralen Studienberatung

Wenn er Fotos verwendet, ist alles frisch. Bilder aus der Konserve kommen für Vladimir Alexeev nicht in Frage. Um die Druckerzeugnisse der Zentralen Studienberatung (ZSB) zu illustrieren, greift Alexeev nicht etwa auf Agenturfotos oder auf eine Datenbank mit Campus-Aufnahmen zurück. »Wenn nötig, spreche ich natürlich noch mit den beteiligten Fachbereichen oder Uni-Einrichtungen«, beschreibt er sein Vorgehen bei der Suche nach geeigneten Motiven, »aber dann nehme ich den Fotoapparat und gehe los – zum Glück steht uns hier eine sehr gute Kamera zur Verfügung.«

Das Fotografieren ist allerdings nur ein kleiner Ausschnitt aus seinem Tätigkeitsspektrum: Alexeev ist bei der ZSB angestellt, die zum Studien-Service-Center (SSC) gehört. Dort arbeitet er nicht als Studienberater, sondern wirkt im Hintergrund als Medienbeauftragter und Webmaster und ist unter anderem für die Gestaltung und die Produktion von Printprodukten verantwortlich. Er hat beispielsweise das Aussehen eines Heftes mitgestaltet, in dem die ZSB über die verschiedenen Lehramt-Studiengänge an der Goethe-Universität informiert. Ebenso ist er am Layout des »Wegweisers« beteiligt, der in jedem Semester vom Präsidium herausgegeben wird und insbesondere den Erstsemestern und Neu-Frankfurtern unter den Studierenden hilft, sich an der Goethe-Universität zurechtzufinden.

In einem weiteren vom Präsidium herausgegebenen und von Alexeev gestalteten Heft könnte er eigentlich selbst auftauchen: Unter dem Titel »Perspektiven für den Geist« werden darin zwanzig Alumni vorgestellt, die ein geisteswissenschaftliches Fach studiert haben. Allerdings entsprechen sie nicht dem alten Klischee, dass Geisteswissenschaftler dazu prädestiniert sind, als Taxifahrer ihre Brötchen zu verdienen, sondern sie haben in der Berufswelt ihren Platz gefunden – genau wie Vladimir Alexeev: Im Alter von 17 Jahren kam er mit seinen Eltern aus Moskau nach Deutschland, machte das Abitur und begann, an der Goethe-Universität Germanistik, Slawistik und Japanologie zu studieren. Gleich im ersten Semester suchte er Rat bei der ZSB – und am Ende des Gesprächs bot ihm die Beraterin eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft (Hiwi) bei der ZSB an.

Inzwischen arbeiten ihm, der vor 16 Jahren seinen ersten Hiwi-Job antrat, selbst drei Studierende zu: »Als ich meinen Abschluss gemacht hatte, wollten mich meine Vorgesetzten nicht gehen lassen. Also haben sie für mich eine Stelle geschaffen, deren Aufgaben immer weiter gewachsen sind«, berichtet Alexeev. »So weit, dass ich sie inzwischen nur mit Hilfe meiner Hiwis Christine, Boran und Cal bewältigen kann«, lobt er seine studentischen Mitarbeiter.

Zu seinen Aufgaben gehörte es von Anfang an, sich um die Webseiten für Studierende und für Studieninteressierte zu kümmern, die von der ZSB betrieben werden. Das bringt



Fotos: Lecher



Oben: Vladimir Alexeev hat den Studiengangsbroschüren ein neues Gesicht gegeben.

Links: Alexeev im Gespräch mit Jürgen Scheiffler vom HRZ-Druckzentrum.



anderthalb Jahren begonnenen Mammutprojekt, das Ende 2016 vorerst abgeschlossen sein soll: Er hat begonnen, Neuausgaben der Flyer zu entwickeln, auf denen im aktuellen universitäts-einheitlichen Design die insgesamt 56 grundständigen Studiengänge der Goethe-Universität vorgestellt werden – so, dass sie das Interesse von Schülerinnen, Schülern und anderen Studierwilligen wecken. Früher war auf den Flyern einheitlich der stilisierte blaue Goethe-Kopf zu sehen. »Wenn da zum Beispiel bei den »MainStudy«-Infotagen auf einem Tisch die Flyer von fünf Studiengängen nebeneinander lagen, dann konnte bei den Besucherinnen und Besuchern schon mal der Eindruck entstehen, dass hier fünfmal derselbe Flyer liegt«, erzählt Alexeev.

Einige Zeit zuvor hatte die Goethe-Universität ihr neues Design-Konzept beschlossen, in dem aussagekräftige Fotos eine zentrale Rolle spielen. Während Alexeev also »seine« rund 2000 Webseiten an das neue Corporate Design anpasste, beschloss er, auch die Broschüren für die Studiengänge zu modernisieren: Er und zwei Kolleginnen entwickelten ein neues Layout, dann suchte er zusammen mit den Professorinnen und Professoren der Institute nach ausdrucksstarken Bildmotiven, die zugleich das betreffende Fach illustrieren und die Neugier von Studieninteressierten wecken. »Es war immer wieder faszinierend, wie ich zu den Instituten kam und zunächst als Vertreter der Verwaltung empfangen wurde, der mit einer zusätzlichen Arbeit kam. Aber je tiefer wir in die Motivsuche eintauchten, desto mehr fingen die Wissenschaftler, Professoren und Studiendekane Feuer und entwickelten eine tolle Kreativität. Dabei habe ich gesehen, wie viel Spaß es mir macht, mit den Fachbereichen zu kommunizieren«, schwärmt Alexeev, »normalerweise arbeite ich ja im Hintergrund, im sogenannten Back-Office, und das ist nicht so auf direkte Kommunikation ausgelegt.«

Im Back-Office und in der ganzen Universität kümmert sich Alexeev nicht nur um Fotos, Webseiten und Print-Produkte, sondern auch um bewegte Bilder: Im vergangenen Jahr lud zum Beispiel Universitätspräsidentin Birgitta Wolff mit einem von Alexeev produzierten Video alle Studieninteressierten, darunter insbesondere Schülerinnen und Schüler, ein, bei der Informationsveranstaltung MainStudy das Studienangebot der Goethe-Universität kennenzulernen, und vor einigen Jahren warb ein Video von Alexeev bei Studierenden für das damals neu eingeführte und noch weitgehend unbekanntes Deutschland-Stipendium. Aber auch für einen Spaß ist Alexeev zu haben: Am 1. April 2015 gab die ZSB die angebliche Einführung des Studienganges »Maritime Wissenschaften« bekannt – zum Erfolg dieses Scherzes trugen Alexeevs Flyer und das von ihm hergestellte Video wesentlich bei. *Stefanie Hense*



## Zimtsterne à la »Sturm und Drang«

Um »ZiMT« als Zutat für eine schnelle, punktgenaue E-Mail-Zustellung geht in dieser Ausgabe auf Seite 5. In der Adventszeit kommt Zimt natürlich auch in der Bäckerei reichlich zum Einsatz. Andreas Büttner, Bäckereimeister im Sturm und Drang auf dem Campus Westend und gebürtiger Frankfurter, verrät uns sein (jetzt nicht mehr so geheimes) Geheimrezept für besonders leckere Zimtsterne.

Man nehme: 3 Eiweiß, 250g Puderzucker, 300g geriebene Mandeln, 1-2 TL Zimt, 1 Prise Salz.

- Das Eiweiß mit dem Puderzucker steif schlagen.
- Die Mandeln und den Zimt mit der Hälfte des Eiweiß und einer Prise Salz zu einem glatten Teig kneten und einen halben Zentimeter dick ausrollen.
- Das restliche Eiweiß als Glasur aufstreichen.
- Nun die Zimtsterne ausstechen.
- Die Kekse werden dann bei 120 Grad (Heißluft) im Ofen zirka zehn Minuten gebacken.

Jessica Kuch, CAMPUSERVICE



Foto: Kuch



## »Tatort-Forschung« – auch als Video

Was für ein Timing: Einen Tag vor dem Start der Bürger-Uni-Hauptreihe »Tatort-Forschung« lief mit dem »Taxi nach Leipzig« die 1000. Folge der beliebten TV-Krimireihe. In Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landeskriminalamt diskutier(t)en prominente Gäste und Experten an vier Abenden über den Kult um die Serie und die Realität im Ermittleralltag.

Die »Tatort-Forschung«-Themen: **Medienphänomen TATORT:** Was macht die Krimireihe zum Kult? (14. Nov.), **Der reale Tatort:** Verdrängen Klischees die kriminalistische Wirklichkeit? (21. Nov.), **Kommissar Hightech:** Wie die moderne Forensik die Ermittlungsarbeit verändert (5. Dez.), **Kriminalstatistiken klären auf:** Wovor müssen wir wirklich Angst haben? (12. Dez.). Für alle, die keine Zeit hatten, bei den spannenden und unterhaltsamen Diskussionen in der Frankfurter Stadtbücherei dabei zu sein: Die Videoaufzeichnungen der Veranstaltungen finden sich unter <http://tinygu.de/buergeruni-hauptreihe>.

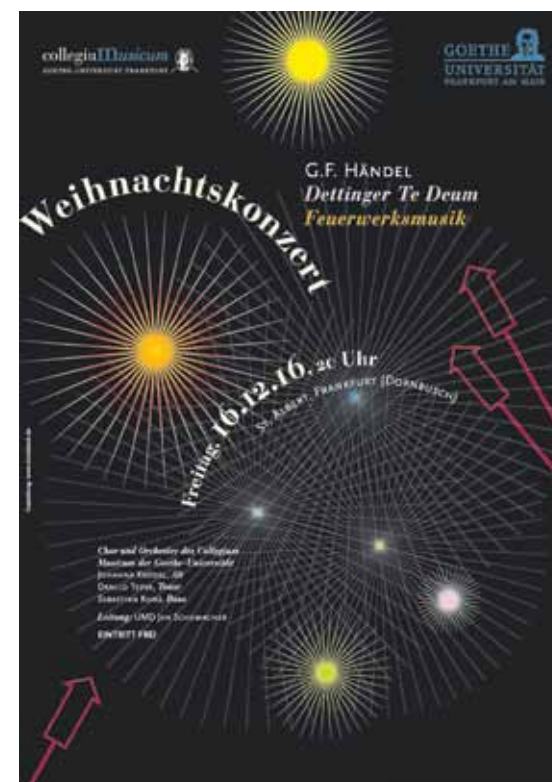
Hinweis: Die erste Veranstaltung konnte krankheitsbedingt leider nicht aufgezeichnet werden. Nachberichte zu den einzelnen Abenden gibt es im Web-Magazin der Goethe-Universität (<http://aktuelles.uni-frankfurt.de/>).

## Weihnachtliche Klänge

Das Collegium Musicum der Goethe-Universität (Chor und Orchester) lädt ein zum Weihnachtskonzert, das 16. Dezember ab 20 Uhr in St. Albert (Frankfurt-Dornbusch) stattfindet.

Auf dem Programm stehen zwei Werke von Georg Friedrich Händel: Das Dettinger Te Deum sowie die Feuerwerksmusik. Der Eintritt ist frei.

Weitere Informationen: [www.unimusic-frankfurt.de](http://www.unimusic-frankfurt.de)



**Impressum:** Das GoetheSpektrum ist das Magazin für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Es erscheint viermal im Jahr.

**Herausgeber:** Die Präsidentin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter Public Relations und Kommunikation

**Redaktion:** Imke Folkerts (if), Abteilung Public Relations und Kommunikation / Interne Kommunikation, Theodor-W.-Adorno-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 798-12370, Fax (069) 798-763 12531, E-Mail: [goethespektrum@uni-frankfurt.de](mailto:goethespektrum@uni-frankfurt.de)

**Redaktionelle Mitarbeit:** Simone Beetz, Katharina Frerichs (kf), Dr. Stephan Fuchs, Sofia Ganter, Melanie Gärtner, Doris Hardt, Dr. Stefanie Hense, Monika Hillemecher, Heike Jüngst, Karina Klier (kk), Jessica Kuch, Christoph Marty, Linda Rustemeier, PD Dr. Jeannette Schmid,

**Gestaltung:** Jutta Schneider, Basaltstr. 21  
60487 Frankfurt am Main

**Druck:** Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstraße 4-6  
64546 Mörfelden-Walldorf

**Auflage:** 5.800 Exemplare

GoetheSpektrum im Netz:

[www.muk.uni-frankfurt.de/34460695/GoetheSpektrum](http://www.muk.uni-frankfurt.de/34460695/GoetheSpektrum)

Das GoetheSpektrum ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

**Redaktionsschluss für die März-Ausgabe des GoetheSpektrums:**  
**1. Februar 2017**



## O du fröhliche Weihnachts(markt)zeit!

Das 50. Jubiläum ihrer Städtepartnerschaft haben Frankfurt und Birmingham 2016 gefeiert. Wir gratulieren mit, schließlich ist die Goethe-Universität mit der University of Birmingham über eine strategische Partnerschaft ebenfalls eng verbunden.

Das Miteinander und Kennenlernen funktioniert ja oft besonders gut über das Feiern. Und ein Fest hat Frankfurt vor 19 Jahren erfolgreich nach Birmingham exportiert: Dort wurde Mitte November wieder der »Frankfurt Christmas Market« eröffnet. Bei der britischen Weihnachtsmarktvariante herrscht allerdings mehr Party- und Oktoberfeststimmung statt Besinnlichkeit, heißt es. Und auch bei der typischen Getränkebestellung auf dem Weihnachtsmarkt sind die Geschmäcker verschieden ...

**Wir möchten von Ihnen wissen: Was wird am liebsten auf dem Frankfurt Christmas Market getrunken?**

Senden Sie uns Ihre Lösung bis zum 16. Januar 2017 zu (Kontaktdaten siehe Impressum).

**Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir:**

- Fünf Mal das **Spiel des Jahres 2016, »Codenames«**
  - Drei Mal das Spiel **»KEYANDO – The Game of Happiness«**
- Bitte geben Sie mit Ihrer Antwort an, welches der Spiele Sie gewinnen möchten.